Breslauer Jüdisches Gemeindeblatt

Amtliches Blatt der Synagogengemeinde zu Breslau

Schriftleitung: Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz, Breslau, Wallstraße 9 | Druck und Anzeigen-Annahme: Druckerei Th. Schatzky Aktiengesellschaft
Verlag: Büro der Synagogengemeinde, Breslau, Wallstr. 9 / Tel. R. 1612 | Breslau 3, Neue Graupenstraße Nr. 7 / Fernsprecher Ring 8551 u. 8552

Anzeigenpreis: Die 6 gesp. Millimeter-Zeile oder deren Raum 14 Pfg. — Bei laufenden Aufträgen Rabatt.

Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

5. Jahrg. März 1928 Nr. 3

Zu Sabbath Hagodaul

Nach einer alten Tradition gebührt diesem Sabbath die Bezeichnung „der Große", weil an ihm auf göttliches Geheiß das Lamm ausersehen werden sollte, das in der Nacht des Auszuges der Israeliten aus Aegypten innerhalb jeder Familie zum Zeichen des Bündnisses mit Gott als Opfer gegessen werden mußte. Durch eine Tat Israels sollte dem Sabbath vor dem Befreiungsfeste eine Auszeichnung verliehen werden. Die „Tat" erscheint geringfügig und kaum als „Tat", und doch war sie wie kaum eine andere geeignet, jene deutliche und endgültige Lossagung vom ägyptischen Geiste zum Ausdruck zu bringen, die einer Befreiung von der Art, wie sie Israel zuteil werden sollte, vorausgehen mußte. Das Lamm war den Aegyptern ein heiliges Tier; dieses zu opfern und zu essen hieß der Aegypter Weisheit für Torheit erklären, hieß das bedeutendste Kulturvolk seiner Zeit in seinen innersten Empfindungen verletzen. Darum war es etwas Großes, was Israel getan; hat es doch, das bis dahin geknechtete Sklavenvolk, den Mut besessen, gegen ein Wahngebilde so laut und so deutlich wie möglich seine Stimme zu erheben und dem Herrn über Knechte die Herrschaft über den Geist streitig zu machen.

Aber wer ein Haus einreißt, hat die Absicht, ein größeres, schöneres, zweckentsprechenderes an seine Stelle zu setzen. Darum ist ein Lossagen erst dann eine vollendete Tat, wenn ihm das Neue, Große, Schöne folgt. Es mußte Israel zum Volke der Religion werden, der Menschheitsreligion, die keinen Herrn und keinen Sklaven kennen will, die Menschenliebe nicht als ein Wort im Munde führen, sondern sie betätigen mußte, wo und immer eine Gelegenheit sich dazu bietet. Das Lammopfer war auch ein Zeichen unbedingten Vertrauens zu dem Wort Gottes. Die Gegenwart für das damalige Israel war schwer und die Zukunft dunkel. Aber das Vertrauen, daß Gottes Gnade den Gegner finden und überwinden werde, das Bewußtsein, daß nur eine Geistestat die Zukunft erhalten könne, ließ Israel Wunder erleben und selbst Wunderkraft betätigen. Mag auch unserem Geschlecht die Gegenwart schwer und die Zukunft dunkel erscheinen, es muß Vertrauen auch in seine Kraft empfinden und zur Geistestat sich aufraffen, die das Judesein nicht mehr als ein Hindernis, als ein Opfer betrachtet, sondern als ein Gnadengeschenk, das uns die Zukunft verbürgt.

Und wenn die Losreißung von heidnischem Geist notwendigerweise zur Schöpfung des monotheistischen Gedankens und zur Israelsgemeinschaft führen mußte, und wenn ein Tag in der Geschichte Israels der erste Tag eines solchen ersten Beginnens genannt werden darf, dann ist er ein großer Tag, dann ist selbst ein Sabbath, sonst an sich schon der heiligste Tag, ein שבת הגדול, ein großer Sabbath!

Rabbiner Dr. Saenger.

Jüdische Tuberkulose-Fürsorge Breslau.

Beratungsstelle für Tuberkulos-Erkrankte und Gefährdete: Mittwoch, nachmittags 5—6 Uhr, Gartenstraße 20.

Gemeindevertreter-Sitzung

vom 23. Februar 1928.

Bericht von Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz.

Die erste Sitzung im neuen Kalenderjahr eröffnet der Alterspräsident, Herr Kober, mit einem kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr, dankt dabei den Ehrenbeamten und Beamten dafür, daß so gut gearbeitet worden ist, wie die beabsichtigte Steuersenkung zeigt. Er bittet hierauf um Vorschläge für die Wahl des ersten Vorsitzenden. Der zur Wiederwahl vorgeschlagene Herr Justizrat Peiser wird hierauf mit 17 Stimmen gewählt.

J.-R. Peiser übernimmt den Vorsitz mit einer kurzen Ansprache und leitet hierauf die weitere Wahl des Büros der Gemeindevertretung. Es werden gewählt: als stellvertretender Vorsitzender J.-R. Kalisch mit 10 Stimmen, bei 6 Stimmenthaltungen, als zweiter stellvertretender Vorsitzender Herr Martin Fraenkel mit 18 Stimmen, als erster Schriftführer R.-A. Jacobsohn mit 17 Stimmen, als zweiter Schriftführer Herr Gins mit 18 Stimmen. Die Gewählten nehmen die Wahl mit Dank an.

Nach Verlesung einiger Einladungen stellt der Vorsitzende den neuen Obersekretär, Herrn Jacob Singer, der Versammlung vor.

Ueber die Vorlage des Vorstandes, dem Darlehnsinstitut Fraenkelscher Stiftungen zur Verstärkung der Betriebsmittel ein weiteres zinsloses Darlehn von 2000 Mk. zu gewähren, berichtet Herr R.-A. Spitz. Er erläutert die Geschäftsführung dieses für den Mittelstand äußerst segensreichen Institutes und tritt für eine nachdrückliche Unterstützung und Erhöhung des Darlehns namens seiner Freunde ein, wenn nicht von anderer Seite demnächst Hilfe gebracht wird. Herr Kober klärt die Andeutung dahin auf, daß Herr Guido Neustadt eine erfolgreiche Werbeaktion zur Beschaffung weiterer Betriebsmittel eingeleitet hat. Die Gemeinde wird vielleicht dem Institut durch Uebernahme einer Bürgschaft weitere Betriebsmittel beschaffen können. Nachdem J.-R. Kalisch und Frau Ollendorff sich für großzügige Unterstützung des Institutes eingesetzt haben, wird die Vorlage des Vorstandes, durch die das gesamte zinslose Darlehn sich auf 20 000 Mk. erhöht, angenommen, wobei der Vorsitzende die Erwartung ausspricht, daß der Vorstand die demnächst an ihn gelangenden Anträge des Instituts wohlwollend prüfen wird.

Punkt 4 der Tagesordnung, die Interpellation wegen des Artikels über die Wohlfahrtspflege im Gemeindeblatt, und Punkt 5, betr. die Interpellation wegen der Beihilfe an den Jüdischen Jugendwanderbund, sind inzwischen erledigt.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung, betr. die Resolution der Zionistischen Ortsgruppe, beantragt R.-A. Jacobsohn Vertagung bis zur Etatsberatung. Nachdem aber J.-R. Kalisch den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung gestellt hatte, weil die Versammlung zu den Punkten der Resolution, nämlich Beihilfe für den Keren Hajessod, Beihilfe für die Jüdische Schule in Breslau und Streichung der Sub-

vention für den Zentralverein, wiederholt Stellung genommen habe, zieht Herr R.-A. Jacobsohn seinen Vertagungsantrag zurück und begründet eingehend die Resolution, insbesondere die Beihilfe für den Keren Hajessod. Zunächst wendet er sich gegen den Fraktionszwang der liberalen Partei, die er in der Gemeindevertretung, im Gegensatz zum Parlament, für unzulässig erachtet; denn hier handele es sich um ideelle Güter, beim Staat aber nur um materielle. Tatsächlich stehe ein Teil der liberalen Mitglieder dem Antrage auf Unterstützung des K. H. freundlich gegenüber. Die Umstände hätten sich seit der letzten Stellungnahme der Versammlung wesentlich geändert. Zunächst sei die Haltung des Zentralvereins gegen den Zionismus noch viel schärfer geworden, wie sich aus dem Buche des Vereinssyndikus Dr. Wiener „Kritische Reise durch Palästina" ergebe. Es sei auch nicht schön gewesen, daß die führenden Männer des Z. V. sich beim Minister über den Empfang von Prof. Weizmann beschwert hätten. Des weiteren habe inzwischen eine große Anzahl von Mittel- und Großgemeinden dem K. H. Beihilfen bewilligt. Schließlich haben inzwischen alle Parteien und Religionen Deutschlands an dem Aufbau Palästinas durch das Pro-Palästina-Komitee Anteil genommen, wobei zum Ausdruck gekommen sei, daß der Aufbau die Staatsstellung der deutschen Juden nicht berühre. Redner verliest den Brief des Grafen Bernsdorff. Die Synagogengemeinde kann daher aus diesem Grunde kein Recht herleiten, die Unterstützung des K. H. abzulehnen.

J.-R. Kalisch erwidert, daß die Ausführungen des R.-A. Jacobsohn über den Fraktionszwang anscheinend nur dann gelten sollen, wenn es sich nicht um seine Partei handele. Deswegen habe er seine Ausführungen in der Folge stark eingeschränkt. Im übrigen werde ein Fraktionszwang von den Liberalen nicht ausgeübt. In der Sache selbst habe sich nichts geändert; man habe gehofft, daß der K. H. nicht eine zionistische Sache bleiben, sondern sich paritätisch entwickeln werde. Aber diese Erwartung sei nicht erfüllt worden, der K. H. betreibt den national-jüdischen Aufbau nach der zionistischen Idee und darf daher nach unserer Auffassung nicht gefördert werden. Die Herren vom Z. V. haben sich nicht über den Empfang von Prof. Weizmann beschwert, sondern den Minister über die Stellung der überwiegenden Mehrheit der deutschen Juden zum Zionismus aufgeklärt, der nur eine ganz kleine Partei unter den deutschen Juden bildet. Führende Männer des Pro-Palästina-Komitees haben geäußert, sie verständen nicht, wie sich Juden gegen ihre Heimat Palästina sträuben könnten, sie gehörten allein nach Palästina. Daraus gehe klar hervor, daß den Juden die Verbundenheit mit der deutschen Heimat abgestritten werde. Redner verbreitet sich des weiteren über das, was Dr. Wiener über den Aufbau Palästinas ausgeführt habe, der nicht gegen die Besiedlung des Landes, sondern gegen die Schaffung eines nationalen Staates sich gewendet habe, der unmöglich sei und zu Widerständen führe und auch geführt hat. Auch der Kultusminister Becker habe in seinem bekannten Schreiben die Juden den Deutschen gegenübergestellt, und die liberale Zeitung habe dagegen scharfen Protest erheben müssen. Was Graf Bernsdorff ausführe, sei nur die Auffassung des Völkerbundes, und was wir von diesem zu halten haben, zeigen die Pogrome in Rumänien. Die Bestrebungen des Zionismus unterstützen die Auffassung, daß wir hier Fremde seien; das scheine aber den Zionismus und die Mitglieder des P.-P.-Komitees nicht zu stören.

J.-R. Hirschberg erklärt namens des Vorstandes, daß dieser zur Frage des Fraktionszwanges und zum Buche von Dr. Wiener keine Stellung zu nehmen habe. Die Unterstützung des K. H. habe der Vorstand abgelehnt, weil die beschränkten Mittel der Gemeinde für andere Zwecke benötigt werden.

Dr. Schlesinger bezeichnet sich als zwischen den Parteien stehend. Er tritt für eine Unterstützung des K. H. ein, da die Zionisten, die es am besten wissen müßten, ihn als paritätisch bezeichnen. Den Fraktionszwang halte er auch in der Gemeindevertretung für notwendig. Die Ausführungen von J.-R. Kalisch zu diesem Punkte seien unzweifelhaft richtig, nur dürfe der Zwang niemandem zumuten, gegen seine Ueberzeugung zu stimmen.

R.-A. Spitz macht keinen Hehl daraus, daß er und Herr Unikower dem K. H. gegenüber eine andere Stellung einnehmen. Diese persönliche Ansicht habe aber nichts mit dem Fraktionszwange zu tun. Die Ausführungen von R.-A. Jacobsohn rennen offene Türen ein, da kein Zwang in dieser Frage ausgeübt worden sei. Er erhoffe den Tag, wo die deutschen Juden eine andere Stellung dem K. H. gegenüber einnehmen können. Dieser Tag sei leider wieder in weitere Ferne gerückt, und zwar wegen der Stellung der Zionisten zu dem Buche von Dr. Wiener und zum Z. V. Gerade R.-A. Jacobsohn habe trotz seiner Verdienste um die zionistische Partei durch seine unerhörte, jedes Maß überschreitende Kritik über das Buch von Dr. Wiener Verständigungen zerstört, die sich angebahnt haben, insbesondere sein Vorwurf, daß Dr. Wiener eine Fälschung begangen habe. Deshalb könnten die Liberalen jetzt noch nicht für den K. H. stimmen, und er und Herr Unikower würden sich der Stimme enthalten. Nicht Stellung zu nehmen brauche er zu dem Standpunkt des Vorstandes, der die Unterstützung ablehnt, solange wir für so segensreiche Institute wie z. B. die Mittelstandshilfe uns im Interesse der Steuerzahler so starke Einschränkungen auferlegen müssen.

J.-R. Kalisch wendet sich gegen die Behauptung, daß der K. H. neutral sei, nachdem Dr. Wiener nachgewiesen habe, daß die Gelder zum Teil für national-jüdische Zwecke verwendet werden. Der neutrale Vorstand sei trotz Versprechung bisher nicht gebildet worden, es bleibe alles wie bisher bei der zionistischen Exekutive. Die Stellung der Rabbiner sei nicht beweiskräftig, weil sie aus religiösen Gründen gegenüber Zion einen anderen Standpunkt einnehmen müßten. Ein Teil der Mitglieder des K. H. sei dank der geschickten Propaganda der Zionisten nicht richtig über den K. H. informiert. Bei Gemeindemitteln müssen wir bedenken, ob wir Mittel für fremde Institutionen verwenden dürfen, solange unsere heimischen Not leiden.

Frau Dr. Rabin verteidigt R.-A. Jacobsohn gegen den Vorwurf der Maßlosigkeit; man müsse berücksichtigen, daß den Zionisten der Vorwurf des Mordes gemacht worden sei. (Auf den Zwischenruf von J.-R. Kalisch „begründet" entsteht ein Tumult, und Zwischenrufe wie „unerhört", „Gemeinheit", „Frechheit" werden laut.) Das Buch von Dr. Wiener habe die Spannung erzeugt. Sie bedauere, daß J.-R. Kalisch bei der Erwähnung des Besuches der Herren vom Z. V. die alte Frage aufgeworfen habe, als ob wir Zionisten nicht dieselbe Liebe und Anhänglichkeit zum deutschen Vaterlande hätten. Nachdem die Juden gleichberechtigte Bürger sind, sollten wir endlich bei unseren Erwägungen die Zweckmäßigkeitsfrage ausschalten, wie sich das deutsche Recht hierzu stelle. Ueber die richtige Verwendung der K. H.-Gelder wache der Vorstand, dem Männer aller Parteien angehören. Der Vorstand scheine alle Sachen abzulehnen, die national-jüdisch seien, so z. B. die Unterstützung für das Lehrgut Rodges.

R.-A. Jacobsohn vergleicht den Vorwurf des Mordes von Dr. Wiener mit dem Vorwurf des Ritualmordes in einer deutschen Zeitung. Da würden wir doch nicht sagen, die Zeitung habe den Vorwurf begründet. Dr. Wiener habe die viel zahlreicheren Zitate über die wahren Motive des Mordes an de Haan, die auf homosexuellem Gebiete liegen, geflissentlich unterdrückt. Den Vorwurf gegen seinen Artikel über das Buch nehme er R.-A. Spitz nicht übel. Mag Redner maßlos, unsachlich, kurzum ein Verbrecher sein, was habe das mit dem K. H. zu tun? In Palästina selbst kenne man den Begriff national-jüdisch nicht, denn er sei dort selbstverständlich. Nur die deutschen Juden haben sich in diesen Begriff verrannt.

Dr. Gluskinos kann für eine Unterstützung des K. H. nicht eintreten, weil die Zionisten in Palästina unsere Lehre, deren Aufrechterhaltung seinen Freunden am Herzen liege, nicht genügend beachten.

Reg.-Rat **Marcus** betont, die Gemeinde müsse alles unterstützen, was *für* die jüdische Sache tätig ist, also den K. H., nicht aber was *gegen* die Juden agitiert, wie den Z. V., der gegen den Zionismus kämpft.

Nach Erwiderung durch J.-R. Kalisch, der die Fußnoten über den Mord aus dem Wienerschen Buche vorliest, beantragt Rechtsanwalt Jacobsohn namentliche Abstimmung über den Antrag auf 3000 Mk. Beihilfe für den K. H. Es stimmen 12 gegen und 7 für den Antrag auf Beihilfe, bei 2 Stimmenthaltungen. Der weitere Antrag auf eine Unterstützung der Jüdischen Schule in Höhe von 6000 Mk. wird bis zur Etatsberatung vertagt.

In der nächsten Vorlage bittet der Vorstand um eine einmalige Beihilfe von 300 Mk. für die Pinchas-Synagoge als Beitrag zur Deckung ihrer erheblichen durch den Umbau der Synagoge entstandenen Schuldenlast. Auf Bericht des Herrn Dr. Cluskinos wird die Beihilfe bewilligt.

Ueber den Verwaltungsbericht referiert der Vorsitzende: Die Abrechnungen über die Renovation an den Türmen der Neuen Synagoge, die Erhöhung des Stundenlohnes der Friedhofsarbeiter um 5 Pfg., die Erhöhung der Fuhrlöhne beim Bestattungswesen und der Vergleich mit dem Preußischen Landesverbande über den Beitrag für 1925/26/27, wonach der Provinzialverband Niederschlesien dem Landesverband gegenüber zwei Drittel des Ersatzanspruches für Religionsunterricht fallen lassen soll und dieser Betrag von Breslau übernommen werden soll, werden genehmigt. Dem Totengräber Karl Becke wird aus Anlaß seines 25. Dienstjubiläums außer einer Ehrengabe die Bezeichnung „Friedhofswärter" verliehen. Ferner wird Kenntnis genommen von der Geschäftsübersicht im Kalenderjahr 1927, von der Abweisung der Klage des Leichenwärters Zernik, von der Nichtbewährung der Lautsprecherversuchsanlage in der Neuen Synagoge und von der Ueberschicht über die erstattete Grundvermögens-, Hauszins- und Gewerbesteuer. Ferner nimmt die Versammlung zur Kenntnis, daß der Magistrat die Verfügung zur Neupflasterung des Bürgersteiges vor Friedhof Claassenstraße an der Bahnhofsstraße auf den Einspruch des Vorstandes aufgehoben hat, daß als Rabbinergebühr bei Beerdigungen mindestens 10% von den Selbstkosten, also 20 Mk. erhoben wird, daß in der Strafsache gegen Gensert und Gen. wegen Beschädigung des Friedhofes Claassenstraße Freispruch erfolgt, von der Gemeinde als Nebenklägerin aber Berufung eingelegt worden ist, daß gegen die Polizeiverordnung über das Teppichklopfen eine Eingabe an das Polizeipräsidium gemacht worden ist mit dem Ziele, statt des Samstages den Freitag als Klopftag wieder herzustellen. Schließlich nimmt die Versammlung mit besonderem Dank Kenntnis davon, daß das Vorstandsmitglied, Herr Justizrat Hirschberg, aus Anlaß seines 65. Geburtstages der Alten Synagoge eine kunstvoll gestickte Kanzeldecke und eine Thorawickel mit gestickter Inschrift gestiftet hat. Auch nimmt die Versammlung davon Kenntnis, daß nach dem Bericht der Rechnungsprüfer vom 28. 1. 1928 Beanstandungen in der Kassenführung nicht zu erheben waren.

Ueber den Antrag des Vorstandes, 750 Mk. für die Drucklegung des Einheitsgebetbuches zu bewilligen, berichtet Herr J. R. Kalisch. R. A. Jacobsohn wünscht vorher Auskunft über den Inhalt des Gebetbuches, z. B. ob die Zionsgebete fortgelassen seien (Zurufe: „Nein") und beantragt deshalb Vertagung. Dr. Schlesinger erklärt namens seiner Partei, daß diese am lib. Einheitsgebetbuch kein Interesse habe und sich deshalb der Stimme enthalten werde. J. R. Kalisch gibt über die Aenderungen des Gebetbuches Auskunft. Den Standpunkt der Konservativen könne er nicht billigen, die Liberalen sorgten auch, wie es bei der Einheitsgemeinde Pflicht sei, für die Bedürfnisse der Konservativen. Herr Fraenkel weist darauf hin, daß die Stimmenthaltung der Konservativen unschädlich sei (Heiterkeit). Darauf wird unter Ablehnung des Vertagungsantrages die Beihilfe bewilligt. (Die Bewilligung ist inzwischen überflüssig geworden, da der Verlag die gesamten Druckkosten trägt. Die Schriftl.)

Die Vorstandsvorlage, die Kultussteuer für 1928/29 auf 10% festzusetzen, bittet der Berichterstatter J. R. Kalisch bis zur Fertigstellung des Etats zu vertagen. Er freue sich, daß der Vorstand diese Steuersenkung vorschlägt, die Gemeinde müsse jetzt aber auch an größere Aufgaben herantreten. Er überreicht namens der liberalen Partei eine Resolution, wonach die Gemeinde die Errichtung eines Vereins- und Jugendhauses und anderer Wohlfahrtseinrichtungen in Angriff nehmen soll. Bankdirektor Hancke gibt eine Uebersicht über die allgemeine finanzielle Lage. Ueber den Abschluß 1927/28 könne er noch keine bestimmten Zahlen geben, da noch 6 Wochen fehlen, er hoffe aber, daß der Fehlbetrag für 1927/28 50 000 Mk. nicht übersteigen wird. Bei einem Steuersatze von 10% für 1928/29 ergebe sich ein Fehlbetrag von fast 350 000 Mk., der aus dem Betriebsfonds gedeckt werden soll. Dieser Betrag stelle aber fast die ganze Reserve dar. Wenn wir in unserer optimistischen Schätzung enttäuscht werden, könnten wir den niedrigen Satz von 10% nicht mehr aufrecht erhalten. Dr. Rechnitz macht darauf aufmerksam, daß die Kultussteuer rechtzeitig vor dem 1. April festgesetzt werden müsse, damit die Arbeit der Finanzämter keine Unterbrechung erleidet. Der Etat sei bereits vollständig fertig und z. T. auch schon gedruckt, so daß die Etatskommission die Arbeit sofort beginnen könne. Die Versammlung wählt hierauf die vorjährige Etatskommission wieder und überweist eine Anzahl Einzelanträge dieser Kommission zur Beratung.

Eine weitere Vorlage, den Zuschuß für den jüdischen Frauenbund zur Besoldung der Kinderfürsorgerin vom 1. November 1927 ab von 125 Mk. auf 200 Mk. monatlich zu erhöhen, wird auf Bericht von Frau **Bial** angenommen. Auch die Vergütungssätze für die Gräberherstellung und Grabpflege im Pflegejahr 1928 werden auf Bericht von Herrn **Fraenkel** unverändert in derselben Höhe angenommen, wie sie die sämtlichen Breslauer konfessionellen und kommunalen Friedhöfe festgesetzt haben.

Auf Bericht von Herrn R. A. **Spitz** wird dem Verzicht auf das der Gemeinde von Frl. Fanny Weißbein ausgesetzte Jahrzeits- und Grabpflegevermächtnis beigetreten, und auf Bericht von Herrn Rechtsanwalt **Jacobsohn** das von dem verst. Kaufmann Herrn Isidor Tuchler ausgesetzte Vermächtnis unter Uebernahme der Auflagen angenommen.

In der **Geheimen** Sitzung wird Herr Ingenieur Oskar Unikower zum Mitglied des Bauausschusses gewählt. Als Ersatz für Herrn Erich **Bayer**, der mit dem 31. Dezember 1927 sein Amt als Vorstandsmitglied aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat, wird Herr Generaldirektor Sigfrid **Haendler** gewählt. Der Witwe des Hausmeisters Hauke wird eine Gnadenpension bewilligt. Als Nachfolger von Herrn Hauke wird auf Vorschlag des Vorstandes der Heizungsmonteur Friedrich Sowak als Hausmeister und Kastellan der Alten Synagoge angestellt. Ueber die umfangreichen Arbeiten des Gehaltsausschusses für die Besoldungsreform berichtet der Vorsitzende des Gehaltsausschusses, Herr Dr. **Schachtel**. Die Versammlung erhebt keinen Widerspruch dagegen, daß, da die Arbeiten noch nicht beendet sind, die erhöhten Gehälter, soweit übereinstimmende Beschlüsse des Vorstandes und des Gehaltsausschusses vorliegen, schon ab 1. März gezahlt werden.

In einem eingehenden Referat erläutert an Hand der Skizzen und Pläne Herr San.-Rat Dr. **Horn** das notarielle Angebot des Herrn Maurermeister Rhode zum Ankauf einer 433 qm großen, an den Friedhof Lohestraße anstoßenden Parzelle. Auf seinen Vorschlag genehmigt die Versammlung den Abschluß des Kaufvertrages. Damit endet nach viereinhalbstündiger Verhandlung die Sitzung.

Das Judentum und seine Umwelt

Nicht erst seit der Zerstörung des jüdischen Staates durch die Römer im Jahre 70 n. Chr. lebten große Teile des jüdischen Volkes unter den Völkern, und auch nicht erst in dem von Alexander dem Großen begründeten Weltreich der hellenistischen Kultur trat das Judentum in eine Auseinandersetzung mit der Kultur der Umwelt ein, sondern von dem frühesten Hervortreten des jüdischen Volkes auf dem Boden Palästinas,

dieser Brücke zwischen Aegypten und Babylonien, an entfaltete sich die Eigenart des Judentums in prinzipieller Stellungnahme zu seiner Umwelt. Darum bedeutet es nicht einen zufälligen, der heutigen Polemik entnommenen Gesichtspunkt, wenn Professor Michael Guttmann in seinem Werk „Das Judentum und seine Umwelt", dessen erster allgemeiner Teil im Philo-Verlag, Berlin, vor kurzem erschienen ist, sich der Untersuchung dieses Problems zuwendet.

In geschichtlicher Gliederung des umfangreichen Stoffes und straffer Disposition des stetig fortschreitenden Gedankenganges wird die Stellungnahme des Judentums zu seiner Umwelt unter dem religiös-sittlichen Gesichtspunkt dargelegt, ob das Judentum eine nationale Religion ist, die nur einen Gott des jüdischen Volkes und ethische Pflichten nur gegen den Volks- und Glaubensgenossen kennt, oder ob das Judentum als Weltreligion den Gott der ganzen Welt und ethische Pflichten gegen die gesamte Menschheit lehrt und in seinem Machtbereich zur Anerkennung bringt. So wird die Fremdengesetzgebung des Judentums zum Prüfstein seines religiös-ethischen Gehaltes.

In klarer, überzeugender Sprache, bei voller Berücksichtigung der kulturgeschichtlichen Zustände und frei von tendenziöser Darstellung scheidet G. in der biblischen Zeit zwischen dem Auslandsfremden (Nochri), der als Angehöriger eines fremden Volkes sich nur vorübergehend im jüdischen Staat aufhielt, und dem Inlandsfremden (Ger), der sich dauernd im Lande niederließ, und sozialen und staatlichen, nicht aber religiös-kultischen Anschluß an die israelitische Gemeinschaft erstrebte. Konnte dem Auslandfremden gegenüber, der auf seine Autonomie nicht verzichtete, nur das Recht angewandt werden, das auf beiden Seiten geltendes Gewohnheitsrecht war und durch welches die Sicherheit des Lebens und des Eigentums gewährleistet wurde, so entfaltet die Bibel die Eigenart ihres religiös-sittlichen Geistes dem Inlandsfremden gegenüber, der sich dauernd in den Machtbereich des israelitischen Gemeinwesens begab.

Hier war nun die Aufnahme des Fremden in die israelitische Staatsgemeinschaft an keine besonderen Bedingungen geknüpft. „Jeder, auch der entflohene Sklave, den die Not oder besondere politische oder wirtschaftliche Verhältnisse veranlassen, im israelitischen Lande Unterkunft zu suchen, hat ein unbegrenztes Ansiedelungsrecht." (S. 45.) Für den Fremden gelten nun die Gesetze des israelitischen Staates, aber nur insoweit sie rechtlicher, nicht kultischer Natur sind. Ein Anschluß an die kultische Glaubensgemeinschaft wird nicht gefordert, steht aber jedem Inlandsfremden frei. Nicht aber bloße Gleichheit vor dem Gesetz ist ihm ausdrücklich zuerkannt, sondern soziale Schutzvorschriften werden für ihn in der Bibel erlassen, die in dem Gebot der Fremdenliebe gipfeln. In religiöser Hinsicht wird von Inlandfremden nur gefordert, daß er sich von Gotteslästerung, vom Molochdienst, von Blutschande und Blutgenuß fern halte. Selbst die Sabbathruhe ist nicht seine Pflicht, sondern bloß sein Recht, wenn er in jüdischem Dienste steht.

Trat mit dem Verlust der politischen Autonomie die jüdische staatsrechtliche Regelung der Stellung des Inlandsfremden an Bedeutung zurück, so wurde um so bedeutungsvoller anstelle der Niederlassung im jüdischen Staat der freiwillige Anschluß des Nichtjuden an die jüdische Glaubensgemeinschaft in der Diaspora. Dieser Anschluß erfolgte nicht bloß in dem vollständigen Uebertritt zum Judentum (Ger zedek), sondern auch in dem loseren Anschluß an die jüdische Gemeinschaft unter teilweiser Uebernahme jüdischer Lehre und jüdischer Lebensweise (Ger toschab). Für das religiös-sittliche Verhältnis des Judentums zur Umwelt ist nun die Stellung zum Ger toschab, dem „Gottesfürchtigen", von entscheidender Bedeutung.

Die teilweise Annahme des Judentums wird nicht bloß geduldet und der stillen Anziehungskraft des Judentums auf die Heidenwelt überlassen, sondern die Gewinnung von Proselyten wurde als verdienstvolles Werk gewertet. (S. 77 ff.) G. schließt sich den Worten Schürers an, daß „das Judentum der Diaspora den Gedanken des Deutero-Jesaia, daß es ein Licht für die Heidenwelt sein solle, als Verpflichtung empfunden habe".

Diese Anerkennung des Halbjudentums der Proselyten erfolgt nicht aus politischen Gründen und die Auswahl der Glaubenssätze, für welche von den Proselyten Anerkennung gefordert wurde, nicht nach subjektiver Willkür. Sondern aus religiösen Gründen fühlte man die Verpflichtung, die Erkenntnis Gottes der Welt mitzuteilen und nach religiösen Prinzipien erfolgte die Festsetzung der religiösen Grundsätze, die für die „Gottesfürchtigen" zu gelten hatten. Es sind die „noachidischen Gebote" des Meidens von Götzendienst und Gotteslästerung, des Meidens ehebrecherischen und blutschänderischen Geschlechtsverkehrs, das Verbot des Raubes, des Blutvergießens, das Gebot der Aufrechterhaltung des Gerichtswesens und das Verbot des Genusses von Fleischteilen lebender Tiere.

Dieser Pflichtenkreis ist schon in alter Zeit als von Gott der ganzen Menschheit gegebenes Gesetz angesehen worden, daher die Bezeichnung nach Noah, dem Stammvater der Menschheit nach der Sündflut. „Darin, daß man Heiden für die Grundlehren vom einzigen Gott und für eine auf Sittenreinheit und Gerechtigkeit sich aufbauende Ethik gewinne, sah das gesetzestreue Judentum keinen Akt des Proselytismus im religionspolitischen Sinne, keine Vergrößerung des synagogalen Machtbereichs, sondern einen vom jüdischen Gemeinschaftsinteresse ganz unabhängigen rein religiösen Selbstzweck." (S. 110.)

So bleibt der Begriff des „Gottesfürchtigen" von Konfession und Kirche oder Synagoge unabhängig und universal. Der Jude sah eben im „Gottesfürchtigen" keinen Verirrten, keinen Ketzer, keinen Ungläubigen, sondern einen Gottesfürchtigen, d. h. einen frommen, Gott wohlgefälligen Menschen, der die ihm auferlegten Pflichten erfüllt.

Dadurch aber wird der kultische Charakter des Volljudentums nicht berührt, die Bedeutung des Kultus für die Religion des Judentums nicht beeinträchtigt. Nur ist es die Eigenart des Kultus, auf den Glaubenskreis der geschichtlichen Gemeinschaft eingeschränkt zu sein, die im Kultus die Erlebnisgewißheit ihres Zusammenhanges mit Gott besitzt. Erlebnis und Kult bilden den partikularistischen Bestandteil der jüdischen Religion, aus welchem wohl sittliche Einsichten und Normen hervorgehen. Nur diese Normen, nicht aber ihre kultische Grundlage, gelten für die ganze Menschheit.

Wer Jude werden wollte, mußte Kult und Moral in vollem Umfange auf sich nehmen. Das Ziel der jüdischen Propaganda aber war nicht ein Kirchenuniversalismus der Ausbreitung des Judentums über die ganze Erde, sondern nur Verbreitung der Ideen und Satzungen, die das Judentum als universal, der ganzen Menschheit bestimmt, lehrte. Darum bindet auch das Judentum die Anerkennung des Seelenheiles und des Anteils an der zukünftigen Welt nicht an konfessionelle Glaubenssätze, sondern an die Forderungen des ethischen Universalismus, wie sie in den noachidischen Geboten formuliert sind. Und darum gilt auch dem Judentum die Pflicht der allgemeinen Menschenliebe als „großer Grundsatz".

Durch die Trennung von Kult und Moral für die Propaganda des ethischen Universalismus hat das Judentum die Ausbreitung religiös sittlicher Ideen von jedem Glaubenszwange freigehalten und damit grundsätzlich das Prinzip der Humanität zur Geltung gebracht.

Hingegen bindet das Christentum die Entfaltung des sittlichen Lebens in der Menschheit an die Annahme von Heilswahrheiten des christlichen Glaubens. Nur durch sie ist seit Paulus die Befreiung von der Erbsünde und die Kraft sittlichen Wirkens möglich. Darum sieht das Christentum aller Konfessionen das Heil der Menschheit im Kirchenuniversalismus, in der Bekehrung zum Christentum, und begnügt sich nicht mit der Anerkennung der religiös-ethischen Prinzipien, wie sie im ethischen Universalismus des Judentums formuliert sind.

Gegenüber dieser Sachlage, die zudem nicht bloß eine theoretische Lehrmeinung des Christentums darstellt, sondern Grundlage der kirchlichen Politik bis auf den heutigen Tag geblieben ist, mutet es seltsam an, wenn das Judentum wegen seines Kultus als partikularistisch dem Universalismus des Christentums entgegengestellt wird. Mit eindringlicher Sachlichkeit und akademischer Ruhe weiß G. all die Methoden polemischer Apologetik in ihrer Subjektivität und Ungerechtigkeit zu erweisen.

So ist das Werk G.'s eine bedeutsame Darstellung des weltanschaulichen Gehaltes des Judentums, aus dem nicht nur die Gegner aufrichtige Belehrung schöpfen können, sondern das auch in unseren Reihen die weiteste Verbreitung und eindringliches Studium verdient.

Dr. Albert Lewkowitz.

Aufruf

In Warschau hat sich eine Vereinigung „Agunoth" gebildet, die sich die Wahrnehmung der Interessen jüdischer Kriegerwitwen zur Aufgabe gesetzt hat. Es handelt sich darum, über den Verbleib der im Kriege vermißten Ehegatten dieser Witwen, die nach dem jüdischen Religionsgesetz nicht wieder heiraten dürfen, Nachforschungen anzustellen. Der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden, Berlin N. 24, Oranienburger Straße 29, errichtet daher eine Sammelstelle, die alle Mitteilungen über die im Deutschen Reiche verstorbenen jüdischen Kriegsgefangenen der alten russischen Armee zusammenstellt und der Agunoth zuleitet.

Der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden bittet alle Synagogengemeinden des Reiches, ihm möglichst eingehende Mitteilungen über die auf den Friedhöfen der Gefangenenlager oder der Gemeinden bestatteten russischen Kriegsgefangenen zukommen zu lassen.

Es wird in jedem Falle gebeten, soweit möglich, nicht nur die bürgerlichen, sondern auch die hebräischen Namen und Daten oder sonstigen Kennzeichen der Verstorbenen anzugeben.

Die goldene Hochzeit

feiern am 30. April 1928 der bekannte Philanthrop Herr Lippmann Bloch und Frau Marie geb. Roth, Höfchenstraße 19.

Den 80. Geburtstag

feiert am 29. März 1928 der Rentier Herr Isidor Cohn, Gutenbergstraße 36, z. Zt. auf Reisen,

am 4. April 1928 der Rentier Herr Siegfried Lesser, Eichendorffstraße 45,

am 14. April 1928 die verw. Frau Helene Hänflein, Fischergasse 14, und

am 22. April 1928 Frau Paula Prager geb. Baron, Ohlauer Straße 17.

Den 75. Geburtstag

feiert am 28. März 1928 Herr Benno Baginski, Charlottenstraße 34, und

am 10. Mai 1928 der Kaufmann Herr Max Kornicker, Goethestraße 9.

Den 50. Geburtstag

feiert am 29. März 1928 der Rechtsanwalt am Oberlandesgericht Herr Dr. Georg Tarnowsky, Kaiser-Wilhelm-Straße 96/98, Mitglied der Gemeindevertretung, der verdienstvolle Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des C. V., der bekannte Festspieldichter und Satiriker („Peterchen").

Breslauer Erinnerungen

(Aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.)

Von J. Kastan.

Mit liebenswürdiger Erlaubnis des bekannten Verfassers und des Vereins für jüd. Geschichte und Literatur bringen wir nachstehenden Aufsatz, der allseitiges Interesse finden dürfte. Er ist abgedruckt aus dem Jahrbuch 1925 des Vereins f. Geschichte und Literatur (Verlag M. Poppelauer, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße Nr. 59), das wegen seiner wertvollen wissenschaftlichen Aufsätze, seiner würdigen Ausstattung und seines wohlfeilen Preises von 2,50 Mk. warm empfohlen werden kann.

Die Schriftleitung.

(Vergl. Nr. 4/1926 und Nr. 4/1927 des Gemeindeblattes.)

(Schluß.)

Ein sehr großer Teil der alteingesessenen tonangebenden Familien hielt sich indessen trotzdem zur Tiktin'schen „Tempel"-Schul, teils aus Pietät gegen die Vorfahren, teils weil gerade diesen höchst ehrenwerten Gemeindemitgliedern die von Geiger durchgeführten Neuordnungen zu radikal erschienen. Zu diesen Familien gehörten Jonas Lippmann aus Königsberg, Schreiber, Freund, dessen jüngster Sohn Wilhelm späterhin zum Abgeordneten und zum Vorsteher der Stadtverordneten-versammlung gewählt werden und als Ehrenbürger der Stadt Breslau sterben sollte. Auch M. B. Friedenthal, Reb Mordeche Dow, wie er zumeist genannt wurde, das Urbild zu dem Bankier Ehrenthal in Gustav Freitags „Soll und Haben" hielt sich, wenigstens äußerlich zu den Tiktinianern. Zu jener Zeit, von der hier die Rede ist, hatte sich M. B. Friedenthal bereits längst von seinen Geschäften zurückgezogen, um sich ausschließlich seinen hebräisch literarischen Neigungen zu widmen. Er hat auch verschiedene Werke und Abhandlungen in hebräischer Sprache abgefaßt. Daher war es nur ganz selbstverständlich, wenn jeder arme jüdische Wanderliteral auf seiner Subskribenten-Suche in Breslau zuerst den reichen Reb Mordeche Dow mit seinem Anliegen beehrte. Dieser jedoch gehörte nicht gerade zu den Mäcenas-Naturen, und gab er schließlich, so gab er nach den Worten des Lessing'schen Derwisch so unmild, daß der Empfänger ebensowenig wie der Geber eine Freude empfinden konnte. Eines Tages klopfte wieder einmal solch ein armseliger Bruder in Apoll an Friedenthals Tür. Das Gespräch verlief in streng literarischen Geleisen. Endlich rückte der Hauswirt die Frage heraus: „Wißt Ihr ein Wort im loschon ha kodesch (heilige Sprache) mit vier Kamez (langes a, bei uns u ausgesprochen)." Als der Gefragte nach längerem Besinnen keine Antwort gefunden, nannte Friedenthal das Wort „Huruchumu", der Aasgeier, und bemerkte dazu: „Behalt's für Euch; es kann Euch einmal etwas einbringen". Und mit dieser Geldanweisung auf unbestimmte Sicht ward der Bittsteller entlassen. Einige Zeit darauf meldete sich der so schnöde abgefertigte Bittsteller wieder, um Abschied zu nehmen. Als das Gespräch die erwartete Wendung genommen fuhr der Gast mit der Frage heraus: „Reb Mordeche Dow, wißt Ihr ein Wort im loschon ha kodesch mit vier Patach?" (Kurzes a). Als nun Friedenthal die Antwort schuldig geblieben, platzte der Gast mit dem Worte heraus: „Hakadachath" (das Fieber) „Behalts auch vor Euch!" Sprachs und schlug die Tür eiligst hinter sich zu.

Das große Ereignis jener Zeit war die Eröffnung des Fränckel'schen Seminars „der jüdisch-theologischen Fakultät." Zunächst hatte es den Anschein, als sollte diese so folgenschwere Tatsache gar keinen ersichtlichen Einfluß auf das innere Leben der Breslauer Gemeinde ausüben. Die unbeugsame und unbelehrbare Orthodoxie nahm von dem „Rabbinerseminar" gar keine Notiz. Sie wußte sich mit dem der neuen Schöpfung zu Grunde liegenden Gedanken auch nicht entfernt abzufinden. Gleichwohl mußte sie mit einer Persönlichkeit wie Zacharias Frankel wohl oder übel doch rechnen. So geriet sie ganz unwillkürlich in eine gewisse Unsicherheit. „Er ist ein Mißnagged (Gegner) von Geiger." Das war ihr allerdings von Anfang an klar und beruhigte sie einigermaßen. Worin jedoch die eigentliche Bedeutung dieses großen Gelehrten bestand, davon hatte sie nicht die leiseste Ahnung; konnte sie auch gar nicht haben. Allein es war doch andererseits sehr kennzeichnend, daß die ersten Breslauer Zöglinge des Seminars just der Falk'schen Familie entstammten! Wenn auch sonst nicht die geringste Berührung zwischen den orthodoxen Kreisen und der Gelehrtengruppe um Zacharias Frankel sich anbahnte, der Bann war durch den Eintritt jener Elemente aus der Familie des „Dyhernfurther Raws" gebrochen. Abraham Geiger jedoch, den man wohl den David Friedrich Strauß der Juden nennen darf, teilte mit diesem auch das gleiche Schicksal völliger Vereinsamung.

Selbst eine so mildabgeklärte Persönlichkeit wie die Salomon Nissens, dessen tiefgegründete, weitausgebreitete Gelehrsamkeit nur von seiner Herzensgüte und Bescheidenheit übertroffen wurde, vermied jede Annäherung an den vielgeschmähten Reformer. Von orthodoxer Beschränktheit, von polterndem Glaubenseifer ebenso weit entfernt wie von radikaler Denkweise, behauptete Salomon Nissen, der eine verblüffende Wesensähnlichkeit mit Lessing's „Nathan" offenbarte, eine selbständige Mittelstellung. Er war ein feiner Kopf, ein feiner Geist, dem eine zarte Ironie, eine leise Skepsis zu Gebote stand; er stellte sein umfassendes in den entlegensten Gebieten der rabbinischen Literatur heimisches Wissen allen bereitwilligst zur Verfügung, die bei ihm anklopften und um Rat ersuchten. Allein es gebrach ihm an jener mutvollen Entschlossenheit, ohne die eine literarische Tat niemals zu Stande kommt. Und so hat er denn auch wirklich keine sichtbaren Spuren seiner regen geistigen Tätigkeit hinterlassen. Eine einzige leise Hindeutung auf das Wesen und Wirken Salomon Nissens findet sich in Graetz „Geschichte der Juden" und zwar in einer Einleitung zu einem Teile des bändereichen Werkes. Hier stattet er seinen wärmsten Dank einem gelehrten Freunde ab, für die ihm stets bereitwilligst geleistete Hilfe, der es ihm aber streng verboten hätte, seinen Namen zu nennen. Dieser allzeit hilfsbereite Gelehrte aber war kein anderer als eben Salomon Nissen. Friedsam sanft, wie sein Leben, war auch sein Ende. Die Nachricht von dem Tode des Weisen verbreitete sich naturgemäß sehr rasch. Einer der Ersten, der in das Trauerhaus eilte, war Graetz. Als er bei der tiefgebeugten Witwe sich nach dem literarischen Nachlaß ihres Gatten erkundigte, sagte sie, mit von Tränen unterdrückter Stimme: „Alles von der Hand meines Mannes Niedergeschriebene, habe ich, auf ausdrückliches Geheiß meines Mannes, wenige Tage vor seinem Tode verbrennen müssen." Graetz war, wie er selbst versicherte, bei dieser Mitteilung wie zerschmettert. Salomon Nissen war nämlich, wie aus manchen Gesprächen hervorzugehen schien, während seiner letzten Lebensepoche religiös-mystischen Anwandlungen nicht unzugänglich geworden, er mochte manchmal von Zweifeln an der Berechtigung seiner kritischen Methode ergriffen worden sein. Und so wollte er denn diese Denkmale seines kritischen Scharfsinns für immer vernichtet wissen, um an der Verbreitung seiner Ansichten irgend welchen Anteil zu haben.

Nach dieser kurzen, aber vielleicht nicht unwesentlichen Abschweifung, nehmen wir den Faden unserer Erzählung wieder auf. Die glänzenden Namen der an das sogenannte Fränckelsche Seminar in Breslau berufenen Gelehrten, nämlich außer dem bereits genannten Zacharias Frankel, Jacob Bernays, einer der scharfsinnigsten und gelehrtesten Philologen nicht bloß seiner Zeit, Heinrich Graetz, der Mathematiker Zuckermann, hatten eine große Anzahl von Zöglingen, namentlich aus dem Osten und Südosten Europas, nach Breslau hingelockt. Diese, meistens einseitig talmudisch-pilpulistisch ausgebildet, sollten erst mit den erforderlichen Gymnasial-Kenntnissen ausgerüstet werden, um gleichzeitig neben den Lehrkursen am Seminar auch die Universitätsvorlesungen besuchen zu können. Da gab es denn zuweilen die ergötzlichsten Szenen, sobald Jacob Bernays einem jener aus Osteuropa herübergewanderten Talmudjüngern auf den Zahn fühlte, und es sich meistenteils ergab, daß sie vom klassischen Altertum wenig oder garnichts wußten. Der große Aristoteliker geriet darüber des öfteren in eine helle Verzweiflung. Und Graetz

mußte mehr als einmal den Zorn seines übelgelaunten Kollegen besänftigen, und ihn mit dem Trost beruhigen: Diese jungen Leute würden schon mit dem Lateinischen und Griechischen fertig werden. Er, Bernays, möge nur über die sprachlichen Barbarismen nicht gleich außer Fassung geraten. Und Graetz hat meistenteils mit seinen Voraussagungen Recht behalten. Wie unter den damaligen Lehrern am Seminar eine Gelehrtengarnitur sich zusammenfand, wie später niemals wieder, so zeigte sich auch unter den Zöglingen eine ungewöhnlich große Zahl guter Köpfe, die zu frohen Hoffnungen Veranlassung gaben. Und auch nach dieser Richtung hin sind jene damals gehegten Hoffnungen nicht enttäuscht worden.

Aus der großen Zahl jener Seminaristen mögen hier einzelne besonders markante Gestalten herausgegriffen sein. Von den aus dem Osten Herübergewanderten fiel zunächst der Ungar Benjamin Szold in die Augen. Er verriet auf den ersten Blick den Typ des echten Magyaren. Seine dunkelgelbbraune Gesichtsfarbe, die sprühenden schwarzen Augen, das tief stumpfschwarze, dichte Haupthaar, ein leichter, gleichfarbiger Bart, der ungewöhnlich lebhafte Gesichtsausdruck — alles das mußte auffallen. Er war aber auch ein geistig hoch veranlagter Mensch und seine ungemein große Kenntnis des gesamten hebräischen Schrifttums verschaffte ihm unter seinen Kollegen wie unter seinen Lehrern sofort eine sehr geachtete Stellung. Szold ist später an eine der größten jüdischen Gemeinden in den Vereinigten Staaten berufen worden und hat dort seelsorgerisch und literarisch eine weithinreichende Wirkung entfaltet. Eine enge Freundschaft verband ihn von Anfang an mit dem gleichfalls aus Ungarn stammenden Joseph Perles. Dieser bildete das ergänzende Gegenstück zu dem Erstgenannten. Sprühte Szold Feuer und Funken, so erschien Perles besonnen, zurückhaltend, mehr in sich gekehrt. Beide indessen waren in gleichem Maße tüchtig ausgerüstete Hebraisten und Talmudisten (Perles starb 1894 als Rabbiner in München).

Aus dem Hannoverschen stammte Jacob Freudenthal, ein Vertreter echter niederdeutscher Geistesart. Er hielt sich abseits von dem studentischen Leben und Treiben, vertiefte sich von Anfang an in seine weitausgespannten Studien, hatte wenig Umgang mit seinen Seminarkollegen, war dagegen ein Lieblingsschüler des großen Philologen Jacob Bernays und es schien schon damals fast so gut wie ausgemacht zu sein, daß Freudenthal für eine andere als die rabbinische Laufbahn bestimmt sein mochte. Er ist ja auch, wie bekannt, zunächst Dozent am Seminar geworden und hat später als ordentlicher Professor der spekulativen Philosophie an der Breslauer Universität bis zum Ende seines Lebens (1907) gewirkt. Hier soll kein Urteil über die großen Leistungen Freudenthals als Aristoteliker und Spinoza-Forscher abgegeben, sondern nur einiges zur Veranschaulichung seiner Persönlichkeit angeführt werden. Neben ihm sei Hermann Cohens (1842—1918) gedacht, der, wie Isaak M. Jost und Chajim Steinthal, aus dem Anhaltischen stammte. Welche Bedeutung er späterhin als schöpferischer Philosoph und als Verfechter des Judentums erlangt hat, darüber bedarf es für die Leser dieses Jahrbuchs keines weiteren erläuternden Wortes. Aus dem nordwestlichen Deutschland kam der bildschöne Güdemann, der später berühmte Wiener Oberrabbiner (gest. 1918). Auch Heinemann Vogelstein (1839—1911) verdient hier genannt zu werden. Er wußte das ernste Gebaren eines Zöglings des Fränckelschen Seminars mit dem heiteren studentischen Treiben eines Mitglieds der Burschenschaft Arminia auf das glücklichste zu vereinigen. Ein jüdischer Armine werden die heutigen Leser kopfschüttelnd fragen? Ja, in jenen Jahrzehnten war der deutsche Antisemitismus nämlich noch nicht erfunden. Vogelstein war ein Mensch von unerschöpflicher Herzensgüte und hat als vorbildlicher Seelsorger seines Amtes in Stettin gewaltet, wo sein Name noch heute in Ehren gehalten wird. Am Schluß, aber nicht an letzter Stelle, sei des in Oberschlesien gebürtigen Philipp Bloch (gest. 1923 in Berlin) gedacht. Er war, was man einen feinen Kopf zu nennen pflegt. Geistig vielseitig angeregt, liebte er es, eigene Wege zu gehen. Einer leisen Skepsis nicht unzugänglich, hat er sich schließlich doch mit seinen Amtspflichten des Predigers einer gemäßigt liberalen Gemeinde in Posen abzufinden gewußt. Damals trieb er mit Vorliebe rein philosophische Studien und es möge mir verstattet sein, zu sagen, daß ich mit ihm hinter die Denkgeheimnisse eines Cartesius und Spinoza zu kommen, eifrig bemüht war. Geistige Erholung suchte und fand er vor den 64 Feldern des königlichen Spieles, in dem er es zu einer hohen Meisterschaft gebracht hatte. Sie alle sind bereits in jenes Land hinübergegangen, von dessen Bezirk kein Wanderer wiederkehrt.

Nur einer erfreut sich noch des rosigen Lichtes, Michael Holzman. In ungeschwächter geistiger Frische, auch körperlich rüstig, genießt er nach einem reichgesegneten, arbeitsvollen Leben sein wohlverdientes otium cum dignitate. Was er für die Entwicklung des jüdischen Schulwesens in Berlin geleistet hat, ist mit unverweltlichen Schriftzeichen auf den Tafeln der Geschichte dieser Gemeinde eingegraben. Michael Holzman ist sich sein ganzes Leben lang als ein, man möchte sagen, leidenschaftlicher Verfechter dessen treu geblieben, was er als recht erkannt hatte. Auch in seinem Ruhestande ist er unermüdlich tätig. Möge ihm diese seltene Gabe des Geschickes noch lange vergönnt sein!

Buchbesprechungen

Hermann Cohens: **„Schriften zur Philosophie und Zeitgeschichte“.**

Unter diesem Titel erscheint soeben eine zweibändige Sammlung aus dem Schatze Cohen'schen Denkens. Herausgeber sind, im Auftrage der Hermann Cohen-Stiftung der Akademie für die Wissenschaft des Judentums, Prof. Albert Görland und Prof. Ernst Cassirer. Die Schriften bilden eine schöne gemeinverständliche Ergänzung zu den schweren Büchern Cohen'scher Systematik. Die vier Teile: Systematisches, Politisches und Zeitgeschichtliches, Persönliches, Rezensionen, enthalten neben manchem bereits verstreut Gedrucktem auch viel Ungedrucktes und Verschollenes. So die längst vergriffene und viel gesuchte Abhandlung: Das Prinzip der Infinitesimal-Methode und seine Geschichte. Der Akademie-Verlag, Berlin W. 35, Lützowstraße, hat das zweibändige Werk gediegen ausgestattet.

„Auf rauhem Wege“, Jugenderinnerungen eines deutschen Professors. Verlag Alfr. Töpelmann, Gießen. 1927. Preis geb. 7 Mark.

Der ungenannte Verfasser — vermutlich jetzt deutscher Universitäts-Orientalist — hat, von ostjüdischer, ganz strenggläubiger Herkunft, schon als Knabe alle die körperlichen und geistigen Schmerzen durchkostet, die sogar den Mann noch bedrücken, nicht ungestraft im dunklen Keller Pentateuch und Talmud studiert, polnisch, jiddisch, deutsch gelernt in fast mittelalterlicher Umgebung (vgl. Dybuk des Habima-Theaters), voller Aberglauben, Mystik und dergl. Seine Flucht, Posener Gymnasialzeit, Entbehrungen, sein Aufstieg vom Hebräischen zum Arabischen, Phönizischen, Syrischen erleben wir greifbar mit, geschildert mit beißender Satyre, ja mit Galgenhumor. Die frische Art, sein Leben zu meistern, allerlei Intimitäten des ostjüdischen „Milieus“ zeigen, daß uns westdeutschen Juden polnisches und russisches Judentum ein wahrer Jungbrunnen sein können durch seine ungebrochene Lebensbejahung, Schlichtheit in Sitten und Ansprüchen, geistiger Regsamkeit. Darum ist dieses recht fesselnde Buch für uns deutsche „dekadente“ Juden ein unbestechlicher „Spiegel“, der uns unsere Gebrechen erkennen läßt und dem ob alles dessen, was aus ihm zu lernen, ein recht großer Leserkreis sehr zu gönnen ist.

Buchholz.

Aimé Paillière: **„Das unbekannte Heiligtum“.** 1927. Verlag der Heine-Bund, jüd. Buchgemeinde, Berlin W. 57, Pallasstraße 10. Preis gebunden 6 Mk. (Mitgliedsbeitrag für 4 Jahres-Pflichtbände bei jährlicher Vorauszahlung 14 Mk.) Mit Vorwort von Rabbiner Dr. L. Baeck.

Die Besprechung dieses eigenartigen Buches erfordert m. E. viel mehr an Platz, als verfügbar. Es behandelt die Entwicklung, nicht den Uebertritt eines rechtgläubigen Katholiken zum Judentum hin. Doch nicht um diesen reinen demütigen Jüngling herum gruppiert sich alles, vielmehr um eine große Idee. Diese betrifft keineswegs die Bekennerwerbung unter anderen Bekenntnissen, vielmehr die jedem Juden gar bedeutsame Frage, was sein Judentum wohl der Welt zu verkünden vermag, welches sein jetziger und künftiger Platz hienieden wohl ist. Wie fesselnd liest sich die Ergriffenheit des Jünglings durch den jüdischen Gottesdienst, wie die Erörterung betr. den Glaubensübertritt, die tiefgründige Auseinandersetzung über den „Noachismus“! Laut Vorwort ist „dieses Buch keine Bekehrungsschrift, sondern ein religiöser Mensch erzählt sein tiefstes, allmähliches Erleben, sein innerstes Erfahren, was alles zu ihm gesprochen“. Der Verfasser sagt Juden und Christen manches Gute und vor allem Wahre in besonderer Form. Ich wünsche diesem wertvollen Buche den wohlverdienten weiten Leserkreis, zumal es in durchweg anziehender Art große jüdische Probleme erörtert, dabei jedem verständlich bleibt.

Bz.

Quellenbuch zur jüdischen Geschichte und Literatur, von Dr. Jul. Höxter. II. Teil Spanien. Verlag J. Kauffmann, Frankfurt a. M. 1928. Preis 1,80 Mk.

Stolze Freude, aber letzten Endes Wehmut beschleicht uns beim Lesen dieser Briefe, weltlichen und religiösen Dichtungen, philosophischen Betrachtungen. Chasdai ibn Schaprut, R. Mose ben Chanoch in Cordova, Samuel Hanagid, Salomo ibn Gabirol, Mose ibn Esra, Juda Halevi, Kusari, Abraham ibn Esra, alles glanzvolle Namen aus jener großen, glückvollen Zeit unserer Vorfahren im sonnigen Spanien. „Lebensführung", „Ueber Beten", „Ueber die beste Religion", „Schicksal und Willensfreiheit", „Grundwahrheiten der jüdischen Religion" sind Perlen jüdischen Schrifttumes. Nicht unerwähnt bleibe das Quellenverzeichnis des 132 Seiten umfassenden Buches, welches gern und warm empfohlen sei, auch reiferer Jugend ohne weiteres als angemessener Lesestoff übergeben werden kann. B.

Festgabe für Martin Buber. Aus unbekannten Schriften. Für Martin Buber zum 50. Geburtstag. Berlin, Lambert Schneider. 1928. 245 Seiten.

Die Besten haben sich vereinigt, um Martin Buber eine Festgabe zu überreichen, die des großen Meisters würdig ist. Vom Unbekannten! Seien es vergessene Totengesänge, sei es ein Ausspruch Lao-Tses, sei es Meister Eckhart, Paracelsus, Goethe, sei es ein Wort über die Psalmen, jedes dieser Geschenke ist ein Meisterwerk, dem Meister zur Freude gegeben. Und wer sind die, welche uns vor dem Unbekannten Ehrfurcht fühlen lassen? Ich nenne nur einige Namen: Hugo Bergmann, Leo Baeck, Albr. Schaeffer, Alfred Nombert, Arnold Zweig, Max Brod. Ein Buch, das uns im rasenden Leben der Gegenwart zur Besinnlichkeit führt. M.

„Um jüdische Wirklichkeit." Bericht vom Bundestag des Aelterenbundes der Kameraden in Dessau 1927. Kommissionsverlag Philo-Verlag, Berlin. Bezug auch durch Dr. Erich Hirschberg, Oppeln, Porschstraße 32.

Auch für den Nichtkameraden ist der Inhalt dieser Schrift bedeutsam und erfreulich, nicht zum wenigsten die Stellung zum Aufbau von Erez Israel, der Ruf zur Sammlung statt der Zersplitterung. Die ernste, bewußte Arbeit im Bund müssen ihm Freunde werben, da er seinen Willen zur Mitarbeit im religiösen Leben durchaus betont, wie z. B. die „Fragen des jüdischen Gemeindelebens" und die Aussprachen zu den Referaten deutlich genug dartun. Bz.

Biblische Gestalten in der Legende, von Frieda Weißmann. Verlag J. Kauffmann, Frankfurt a. M. 1928. Preis 2,80 Mk.

Alle diese zu Herzen gehenden Legenden sind Stimmen, die naiv und feierlich zugleich über die Zeiten hinwegschwingen, Vergangenheit mit Zukunft verknüpfen. In poetischer. kindertümlicher Sprache (gute Prosa) wendet sich dieses Buch an die Leser, erfüllt sie mit weihevoller Stimmung durch die Beschäftigung mit allen in ihm vorkommenden Glaubenshelden und -Heldinnen. Ein treffliches Purimgeschenk nicht nur für Erwachsene, sondern auch für reifere Kinder, um gerade diese mit Liebe für unsere heiligen Ueberlieferungen zu erfüllen. lz.

Tierschutz im Judentum, von Dr. J. Unna, Rabbiner in Mannheim. J. Kauffmanns Verlag, Frankfurt a. M. Preis 0,80 Mk. 1928.

Wer es nicht schon längst gewußt, sich nicht geflissentlich gegen die Wahrheit verschlossen hat, daß dem Judentum jedwede Tierquälerei ein Abscheu ist, der kann und wird es aus dem vorligenden Schriftchen ersehen. Hier wird ganz schlicht, ohne dialektische Kunststücke, auf Grund fleißigen Quellenstudiums aus den heiligen Schriften des Judentums (Bibel, Talmud) mit ungemein viel Zitaten und Nennung der betr. Stellen dargetan, wie verpönt jedwede Mißhandlung des Tieres ist. Gar viele unvoreingenommene beamtete Tierärzte haben seit langem ebenfalls bekundet, daß das Schächten nichts weniger als schmerzhaft oder tierquälerisch sei. — Die Kenntnis dieser Veröffentlichung wird jedem Leser Abwehrmaterial gegen Schächtgegner bringen, und das tut not, um sich gegen Uebelwollende wehren zu können. lz.

Der Gottesdienst der Synagoge, sein Aufbau und Sinn. Mit ausgewählten Gebeten von Else Schubert-Christaller. Verlag Alfr. Töpelmann, Gießen. 1927. Preis geb. 4 Mk., brosch. 2,70 Mk.

Infolge bedauerlicher Mängel im jüdischen Wissen sind leider allzuvielen Juden die Schätze ihrer Gebetbücher unbekannt, zumal es an zeitgemäßer Uebersetzung der Piut-Dichter mangelt. Dieses Buch (84 S. einschl. Erklärungen) stellt kurz, durchaus verständlich Wesen der Gebete und liturgischen Aufbau des Synagogengottesdienstes dar (d. h. einer Welt voll Großartigkeit, Kraft, Innigkeit, geboren aus dem Geiste der Psalmen, geboren aus des jüdischen Volkes einziger Tragik) und bringt auswahlweise jüdische Gebete und religiöse Poesie übersetzt. Es erschließt die synagogale Gefühlswelt, führt mit der Wärme des Verstehenden, der ruhigen Sachlichkeit des nicht-jüdischen Forschers in die Gebete ein. Ueberraschend, wie eine Nicht-Jüdin voll echter Begeisterung, voll tiefen positiven Wissens über unsere eigensten Dinge schreibt. Merkwürdigerweise fehlt das m. E. zum Verständnis jüdischer Eigenart unentbehrliche Kol Nidrei (auf S. 50 als „vielumstritten" bezeichnet; die verehrte Verfasserin vergleiche Sachs Machsor Jom Kipur, Ausgabe 1866, S. 7 unten, und sie wird nicht mehr „vielumstritten" sagen). Die Verdeutschung „furchtbare Tage" für jomim nauroim (S. 47) trifft m. E. nicht ganz zu; „ehrfurchtgebietend" paßt hier. Denn „furchtbar" schließt etwas „feindliches" in sich, was uns in bezug auf die zehn Bußtage durchaus fern liegt. Soviel für die hoffentlich baldige, nächste Auflage der ganz vortrefflichen Schrift, der ein weiter Leserkreis zu wünschen ist unter heutiger jüdischer — und nicht-jüdischer Jugend zumal, um das bitter notwendige Verständnis für jüdische Eigenart zu fördern. B.

Amtliche Bekanntmachungen der Synagogengemeinde

Kartenausgabe 1928

Synagogen

Erneuerungszeiten:

Umtausch der **vorjährigen** Karten

Alte Synagoge:	A—F	4. und 5. Juni	von 9—13 Uhr Gemeindehaus Wallstraße 9.
	G—K	6. und 7. Juni	
	L—R	8. und 11. Juni	
	S—Z	12. und 13. Juni	
Neue Synagoge:	A—F	14. und 15. Juni	
	G—K	18. und 19. Juni	
	L—R	20. und 21. Juni	
	S—Z	22. Juni	

Gebühren: Die Platzpreise bleiben unverändert.

Besondere Anträge sind bis zum 15. Mai schriftlich zu stellen. Aufträge durch Fernsprecher können nicht ausgeführt werden.

Bekanntgabe der Termine für die Zweiggottesdienste erfolgt später.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Geöffnet:

a) **Geflügel-Schlachthalle, Antonienstraße:** vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 3—4 Uhr.

b) **Geflügel-Schlachthalle, Gartenstraße (Markthalle):** vormittags 9—12 Uhr.

c) **Badeanstalt, Wallstraße 9:**
Sonntag bis Donnerstag täglich 17—20 Uhr;
Freitag 17—19 Uhr;
Sonnabend geschlossen.

d) **Bibliothek und Lesehalle, Anger 8, Erdgeschoß:**
Sonntag 9½—13½ Uhr;
Montag und Mittwoch 18—21 Uhr;
Dienstag und Donnerstag 18—21 Uhr;
nur Lesehalle Sonnabend 11—13 Uhr.

e) **Gemeindearchiv, Wallstraße 7, Hof links:**
Montag bis Donnerstag 16½—18 Uhr.

Spendenliste

Folgende Spenden sind uns im Laufe der Monate Januar bis März 1928 zugegangen:

Isidor Becker	100 Mk.
Justizrat Michael Breslauer	15 „
Max Centawer	10 „
Richard Czollak	5 „
Dr. Max Goerke	20 „
Siegfried Goldmann	30 „
Luise Goldschmidt	10 „
Benno Goldstein	10 „
Kurt Gurassa	5 „
Carl Haber	50 „
Georg Hirschberg	10 „
Medizinalrat Israel	40 „
Wilhelm Kober	10 „
Pauline Kottlarzig	10 „
Herbert Löwy	10 „
E. Neumann, München	50 „
Toni Peiser	10 „
Karl Rosenbaum	10 „
Fritz Smoschewer	10 „
David Strauß	10 „
Ida Weiß	25 „
Marcus Wolff	5 „

Spenden an Kleidungsstücken usw. gingen uns in der gleichen Zeit zu von:

Firma Gebr. Altmann, S. Apt, J. J. Beier, Benjamin Bry, Buchwalter & Lustig, H. Freudenthal, Martin Freund & Co., Goercke & Hirschberg, G. m. b. H., Julius Hainauer, H. & M. Jacobowitz, Max Krotoschiner i. Fa. F. Littauer, Lewin & Sieradzki, Lucas Nachf. Fränkel, A.-G., Neustadt & Neumann, Adolf Seidemann, Max Schäfer, Wolf, Fischer & Co.

Allen Spendern sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Mitteilung des Gesundheitsamtes der Stadt Breslau

Der beim Gesundheitsamt der Stadt Breslau tätige Facharzt für Geschlechtskrankheiten ist werktäglich von 10½ bis 11½ Uhr im Gesundheitsamt, Blücherplatz 6/7, I, Zimmer 9, in allen Angelegenheiten, welche die Ausführung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten betreffen, zu sprechen.

In seine Sprechstunde (nicht an die Polizei) sind auch alle Personen zur Vernehmung zu verweisen, die Angaben über Infektionsquellen und Gefährdete machen wollen.

In dringenden Fällen kann durch das Gesundheitsamt eine andere Zeit — telephonischer Anruf: Magistrat, Zentrale des Büros II — vereinbart werden.

G.

Sprechzeiten im Jüd. Wohlfahrtsamt, Wallstraße 7, I, Ring 6062.

Für das Publikum: Sonntag bis Freitag 10—1 Uhr.

Leiter des Amtes Bürodirektor Glaser: Montag bis Freitag 10—1 Uhr.

Kinder- und Jugendpflegerin: Sonntag bis Freitag 9—11 Uhr.

Rechtsschutzstelle: Jeden Donnerstag 10—12 Uhr.

Beratungsstelle für Lungenkranke: Jeden Mittwoch nachmittags 5—6 Uhr, Gartenstraße 20, Gartenhaus part.

Beratungsstelle für Rentner und Rentnerinnen: Frl. Cäcilie Sachs, jeden Freitag von 4—6 Uhr, Ritterplatz 1, Zimmer 43.

Sprechstunden der Herren Rabbiner:

Gemeinde-Rabbiner Dr. Vogelstein, Am Anger 8, Ring 7460; 9½—10½ Uhr.

Gemeinde-Rabbiner Dr. Hoffmann, Wallstraße 9, Ring 9837; Sonntag, Montag, Mittwoch 10—11 Uhr. Dienstag, Donnerstag, Freitag 9—10 Uhr.

Rabbiner Dr. Sänger, Schweidnitzer Stadtgraben 8, Ring 6584; 9—10 Uhr (außer Montag und Donnerstag).

Rabbiner Dr. Simonsohn, Hohenzollernstraße 23, Stephan 35 230; 10—11 Uhr (außer Sonnabend und Sonntag).

Rabbiner Dr. Cohn (für Schalaus), werktäglich 11—12 Uhr im Lokal d. Machsike Thora, Wallstraße 5.

Rabbiner Dr. Halperson, Moritzstraße 50 (insbesondere in Fragen der Anstaltsseelsorge); werktags 1—3 Uhr nachmittags.

Oeffentliche Sitzung der Gemeindevertretung der Synagogen-Gemeinde

Mittwoch, den 28. März 1928, 18½ Uhr pünktlich

Sitzungssaal Wallstr. 9 II.

Tagesordnung:

1. Beratung des Haushaltplanes 1928/29 und der Steuervorlage:
   a) Allgemeines,
   b) Grundstücke,
   c) Fürsorge (Wohlfahrtsamt),
   d) Synagogen, Religions-Unterrichts-Anstalten, Bibliothek, Schächtwesen,
   e) Zweiggottesdienste,
   f) Bestattungswesen und Grabpflege,
   g) Allgemeine Verwaltung, Finanzverwaltung.
2. Beihilfe für Jüd. Sonderschau Presse-Ausstellung Köln.
3. Einmalige Beihilfe an die Gesellsch. z. Förderung der Wissenschaft des Judentums.
4. Desgleichen an die Akademie für die Wissenschaft des Judentums.
5. Ausschlagung eines Vermächtnisses.

Geheime Sitzung: 2 Vorlagen.

Der Vorsitzende
gez. Peiser, Justizrat.

Bekanntmachung.

In Kürze wird das **Handbuch durch die jüdischen Einrichtungen und Organisationen Breslaus** erscheinen.

Das Handbuch bringt einen umfassenden Ueberblick über die Verwaltung der jüdischen Gemeinde, über Steuer und Etat, Kultus- und Ritualwesen, Wohlfahrtspflege usw. Es enthält ferner die Personenverzeichnisse aller Organe der Gemeindeverwaltung, also des Vorstandes, der Gemeindevertreter, der Sachbearbeiter in der Verwaltung, der einzelnen Ausschüsse der Verwaltung und des Wohlfahrtsamtes, ein Verzeichnis aller jüdischen wohltätigen, gemeinnützigen, kulturellen und wissenschaftlichen Vereine, der Religionsschulen, Gemeindebibliothek, Friedhöfe, Krankenanstalten, jüdischen und christlichen Festtage u. a. m.

Das Handbuch gibt somit ein erschöpfendes Bild von der praktischen Arbeit der jüdischen Gemeinde und der jüdischen Organisationen und ist ein unentbehrlicher Leitfaden für die vielen Tausende, die jüdische Einrichtungen in Anspruch nehmen wollen oder ihnen Interesse entgegenbringen.

Den jüdischen Vereinen und Anstalten ist ein entsprechender Fragebogen in diesen Tagen zur Ausfüllung zugegangen. Falls hierbei Vereine oder Anstalten übersehen worden sind, wird gebeten, einen solchen Fragebogen vom jüdischen Wohlfahrtsamt alsbald einzufordern. Mit der Aufnahme von Inseraten ist die Firma Th. Schatzky A.-G. beauftragt.

Breslau im März 1928.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Betrifft Deutsche Nothilfe

Wir bitten letztmalig, Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken und Postkarten noch bis

31. März 1928

von uns bzw. den mit unseren Ausweisen versehenen Helfern zu entnehmen.

Die Gültigkeitsdauer ist **bis 31. Mai 1928 verlängert.**

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Zur Beachtung!

Die Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose unter den Juden teilt uns mit, daß die Ziehung der Lose

erst am 5. Juni 1928

stattfindet.

Wir bitten, die Lose für das Tuberkulose-Männerheim **recht zahlreich von uns bzw. von den mit Ausweisen versehenen Helfern zu entnehmen.**

Jüdische Tuberkulosenfürsorge
Arbeitsgemeinschaft Wohlfahrtsamt—Frauenbund.

Bekanntmachung.

Die Zweigstelle der Adoptions-Vermittlung des Jüdischen Frauenbundes (Fr. Bona Cohn, Telegraphenstr. 2) hat einen gesunden dreijährigen Knaben an Kindesstatt abzugeben.

Jüd. Wohlfahrtsamt.

Bekanntmachung.

Der Vorstand hat in der Sitzung vom 13. Februar 1928 beschlossen:

„Bei Beerdigungen sind in der Leichenhalle andere musikalische Veranstaltungen als die vom Vorstand zugelassenen Vorträge der Kantoren oder des Beerdigungschores mit oder ohne Harmoniumbegleitung eines Gemeinde-Organisten nicht erlaubt."

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Für unsere Zweiggottesdienste an den hohen Feiertagen suchen wir noch einige

Kantoren,

die mit Orgel- und Chorbegleitung vorbeten können.

Der Vorstand der Synagogengemeinde Breslau.

Zur Beachtung!

Wir übernehmen die Verantwortung für die rituelle Herstellung von Mazzoth und österlichem Gebäck nur bei solchen Firmen, die firmieren dürfen:

„Unter Aufsicht der Synagogengemeinde",

nicht aber bei solchen, die „Unter Aufsicht" oder ähnliches ankünden.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Das Kaschern

findet statt im Tauchbad, Wallstraße 9.
am Dienstag, den 3. April 1928, von 8—16 Uhr.

Der Ritualausschuß.

Zu der am
Sonntag, den 1. April, vormittags 8½ Uhr,
stattfindenden

Schlußfeier des Schuljahres 1927/28

in der Aula der Auguſtaſchule
werden unsere Gemeindemitglieder hiermit herzlichst eingeladen.

Religions-Unterrichts-Anstalt I.
Rabbiner Dr. Simonsohn.

Zu der am
Sonntag, den 1. April, vormittags 10½ Uhr,
stattfindenden

Schlußfeier des Schuljahres 1927/28

werden die Mitglieder unserer Gemeinde hiermit herzlichst eingeladen.

Religions-Unterrichts-Anstalt II.
Rabbiner Dr. Saenger.

Betrifft: Koschere Milch.

Die Eintragungen in die in den Geschäften ausliegenden Listen über den Bedarf an koscherer Milch und koscherer Butter sind bis jetzt nur in sehr spärlicher Anzahl erfolgt. Wenn innerhalb von 14 Tagen nicht noch eine einigermaßen ausreichende Anzahl von Eintragungen erfolgt, wird davon abgesehen werden müssen, von Gemeinde wegen die Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß durch die Eintragung in die Listen noch nicht die Verpflichtung übernommen wird, die angegebenen Mengen auch regelmäßig zu beziehen, sondern daß sie nur dazu dienen sollen, einen ungefähren Ueberschlag zu gewinnen, wie groß der Bedarf an koscherer Milch und koscherer Butter in unserer Gemeinde überhaupt zu schätzen ist.

Der Ritualausschuß.

Religions-Unterrichtsanstalt I, Wallstraße 9.

Das neue Schuljahr beginnt sowohl für die Hauptanstalt (Wallstraße 9) wie für die Zweiganstalt (Augustaschule, Schwerinstraße)

Donnerstag, den 19. April.

Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen nimmt der Unterzeichnete am

Sonntag, den 15. April, 10—12 Uhr

in seinem Amtszimmer, Wallstraße 9, III, entgegen. Spätere Anmeldungen sind an den Schultagen möglich.

Rabbiner Dr. Simonsohn.

Religions-Unterrichtsanstalt II, Anger 8.

Das neue Schuljahr beginnt für die Hauptanstalt, Anger 8, I

Freitag, den 20. April,

für die Zweiganstalten Ilmnig und Odertor (Bender-Oberrealschule)

Donnerstag, den 19. April
immer um 15½ Uhr.

Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen nimmt der Unterzeichnete am

Mittwoch, den 18. April, 11—13 Uhr

in seinem Amtszimmer, Anger 8, I, entgegen. Spätere Anmeldungen können noch an den Schultagen in den Schullokalen erfolgen.

Der Direktor der Religions-Unterrichtsanstalt II
Rabbiner Dr. Saenger.

Zur Beachtung!

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Vorstand (Ritualkommission) der Gemeinde für die rituelle Zuverlässigkeit der im Anzeigenteil des Gemeindeblattes empfohlenen Waren keine Gewähr übernimmt, soweit es sich nicht um Geschäfte handelt, die der Aufsicht der Gemeinde unterstellt sind.

Kalendarium März/April.

Wochentage	März	Adar	
D.	1.	9.	
F.	2.	10.	
S.	3.	11.	תצוה
S.	4.	12.	
M.	5.	13.	תענית אסתר
D.	6.	14.	פורים
M.	7.	15.	
D.	8.	16.	
F.	9.	17.	
S.	10.	18.	כי תשא
S.	11.	19.	
M.	12.	20.	
D.	13.	21.	
M.	14.	22.	
D.	15.	23.	
F.	16.	24.	
S.	17.	25.	ויקהל פקודי Neumond-Verkünd
S.	18.	26.	
M.	19.	27.	
D.	20.	28.	
M.	21.	29.	
		Nissan	
D.	22.	1.	ראש חדש
F.	23.	2.	
S.	24.	3.	ויקרא
S.	25.	4.	
M.	26.	5.	
D.	27.	6.	
M.	28.	7.	
D.	29.	8.	
F.	30.	9.	
S.	31.	10.	צו שבת הגדול

Wochentage	April	Nissan	
S.	1.	11.	
M.	2.	12.	
D.	3.	13.	בידקין חמץ
M.	4.	14.	Vorabend Pessach.
D.	5.	15.	פסח { יו-א'
F.	6.	16.	יום ב'
S.	7.	17.	שבת חול המועד
S.	8.	18.	חול המועד
M.	9.	19.	חול המועד
D.	10.	20.	חול המועד
M.	11.	21.	פסח { יום ז'
D.	12.	22.	יום ח'
F.	13.	23.	
S.	14.	24.	שמיני Neumond-Verkündig.
S.	15.	25.	
M.	16	26.	
D.	17.	27.	
M.	18.	28.	
D.	19.	29.	
F.	20.	30.	יום א' דראש חדש
		Ijar	
S.	21.	1.	(תוריע) מצרע יום ב' דראש חדש
S.	22.	2.	
M.	23.	3.	
D.	24.	4.	
M.	25.	5.	
D.	26.	6.	
F.	27.	7.	
S.	28.	8.	אחרי קדשים
S.	29.	9.	
M.	30.	10.	

Ordnung des Gottesdienstes in den Gemeinde-Synagogen.

Alte Synagoge.

18.—23. März: morgens 6¾, abends 18¼ Uhr.
23. März: abends 18,20 Uhr.
24. März: morgens 6¾, 8¾, Schrifterklärung 9¾, Schluß 18,51 Uhr.
25.—30. März: morgens 6¾, abends 18½ Uhr.
30. März: abends 18½ Uhr.
31. März: morgens 6½, 8¾, Drascha 16, Schluß 19,03 Uhr.
1.—4. April: morgens 6½, abends 18½ Uhr.
4. April: morgens 6½, ם Fasten d. Erstgeb., Verbot des חמץ Essens 9 Uhr.
4. April: abends 18,40 Uhr.
6. April: abends 18,40 Uhr.
7. April: morgens 6½, 8½, Schluß 19,15 Uhr.
8.—10. April: morgens 6½, abends 18¾ Uhr.
13. April: morgens 6½, abends 18,55 Uhr.
14. April: morgens 6½, 8½, Ansprache 9½, Neumondweihe 9¾, Schluß 19,28 Uhr.
15.—20. April: morgens 6½, abends 19 Uhr.
20. April: abends 19 Uhr.
21. April: morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 9½, Schluß 19,41 Uhr.
22.—27. April: morgens 6½, abends 19¼ Uhr.
27. April: abends 19¼ Uhr.
28. April: morgens 6½, 8½, Ansprache 9½, Schluß 19,54 Uhr.
29. April bis 4. Mai: morgens 6½, abends 19½ Uhr.

Gottesdienst am Peßachfeste.

4.—5. April: abends 18,40 Uhr.
5.—6. April: morgens 6½, 8½, Predigt 10, Schluß 19,13 Uhr.
10.—11. April: abends 18,50 Uhr.
11. April: morgens 6½, 8½, Predigt 10 Uhr.
12. April: morgens 6½, 7½, 10*), Predigt und Totenfeier 8½ und 10¼. Schluß 19,24 Uhr.

*) Beginnt mit Ausheben der Thora.

Jugendgottesdienst:

17. März: Alte Synagoge. 24. März: Krankenhaus. 31. März: Alte Synagoge. 28. April: Krankenhaus.

Sidra: 24. März ויקרא, 31. März צו, 14. April שמיני, 21. April תוריע מצרע, 28. April אחרי מ' קדשים.

Haftarah: 24. März עם זו יצרתי לי, 31. März כה אמר ה', 14. April ויוסף עוד דוד, 21. April כה אמר ה' השמים כסאי, 28. April הלוא כבני כשיים.

Das Lichtzünden muß Freitag abends 5 Minuten vor Beginn der angegebenen Zeit stattfinden.
Beginn des Tefillinlegen: 22. März 4,45 Uhr, 1. April 4,20 Uhr, 11. April 3,55 Uhr, 21. April 3,35 Uhr, 1. Mai 3,15 Uhr.

Neue Synagoge.

Sabbathgottesdienst.

23. März: Abends 18,15, Predigt 18,30 Uhr.
24. März: Vormittags 9, Sabbathausgang 18,50 Uhr.
30. März: Abends 18,30 Uhr.
31. März: Vormittags 9, Predigt 9¾, Sabbathausgang 19,05 Uhr.
6. April: Abends 18,30 Uhr.
7. April: Vormittags 9, Sabbathausgang 19,15 Uhr.
13. April: Abends 18,45 Uhr.
14. April: Vormittags 9, Neumondweihe 9½, Sabbathausgang 19,30 Uhr.
20. April: Abends 19, Predigt 19,15 Uhr.
21. April: Vormittags 9, Sabbathausgang 19,40 Uhr.
27. April: Abends 19 Uhr
28. April: Vormittags 9, Predigt 9¾, Sabbathausgang 19,55 Uhr.
Nachmittagsgottesdienst am Sabbath ½ Stunde vor Sabbathausgang.

Gottesdienst am Peßachfeste.

4. und 5. April: Abends 18,30 Uhr.
5. und 6. April: Vormittags 9, Predigt 10 Uhr.
10. und 11. April: Abends 18,45 Uhr.
11. April: Vormittags 9, Predigt und Totenfeier 10 Uhr.
12. April: Vormittags 9, Predigt 10 Uhr, Festausgang 19,25 Uhr.

Gottesdienst an den Wochentagen.

25. März bis 4. April: morgens 7, abends 18,30 Uhr.
8.—10. April: morgens 6,45, abends 18,30 Uhr.
15.—20. April: morgens 6,45, abends 18,45 Uhr.
Vom 22. April ab: morgens 6,45. abends 19 Uhr.

Jugendgottesdienst

am Sabbath Nachmittag 16 Uhr am 28. April, Neue Synagoge.

Thoravorlesung.

24. März: ויקרא III. B. M. Kap. 1, V. 1 bis Kap. 2, V. 16.
31. März: צו III. B. M. Kap. 6, V. 1 bis Kap. 7, V. 10.
5. April: א׳ דפסח 1. II. B. M. Kap. 12, V. 29—51.
2. IV. B. M. Kap. 28, V. 16—18.
6. April: ב׳ דפסח 1. III. B. M. Kap. 23, V. 1—22.
2. IV. B. M. Kap. 28, V. 16—18.
7. April: שבת חוה״מ II. B. M. Kap. 33, V. 12—34, 26.
8. April: חוה״מ II. B. M. Kap. 13, V. 1—16.
9. April: חוה״מ II. B. M. Kap. 22, V. 24 bis Kap. 23, V. 19.
10. April: חוה״מ IV. B. M. Kap. 9, V. 1—14.
11. April: ז׳ דפסח II. B. M. Kap. 14, V. 8 bis Kap. 15, V. 21.
12. April: ח׳ דפסח V. B. M Kap. 15, V. 19 bis Kap. 16, V. 17.
Aus der zweiten Thorarolle vom 7.—12. April: III. B. M. Kap. 23, V. 6—8.
14. April: שמיני III. B. M. Kap. 9, V. 1—24.
20. April: ר״ח I. B. M. Kap. 1, V. 1—19.
21. April: תזריע מצורע 1. III. B. M. Kap. 12, V. 1 bis Kap.
ר״ח 2. I. B. M. Kap. 1, V. 114—119.
28. April: אחרי מות קדשים III. B. M. Kap. 16, V. 1 bis Kap. V, V. V.

Am letzten Tage des Pessachfestes findet in der Synagoge des Jüd.-theologischen Seminars Seelenfeier mit Predigt des Herrn Dozenten Dr. Heinemann statt. Beginn der Predigt 9½ Uhr.

Austritte aus dem Judentum

in der Zeit vom 10. Januar 1928 bis 16. Februar 1928.
Facharzt Dr. med. Edgar Korn und Frau Hilde geb. Dux, Neue Schweidnitzer Straße 16.

Uebertritte in das Judentum

Keine.

Trauungen.

27. 3. Neue Synagoge, 4½ Uhr: Fräulein Margot Redlich, Höfchenstraße 101, mit Herrn Dr. Kurt Honigbaum, Siebenhufenerstraße 14.

1. 4. Neue Synagoge, 4½ Uhr: Fräulein Alice Katz, Kleinburgstraße 60, mit Herrn Dr. Ludwig Korn, Kaiser-Wilhelm-Straße 171.

17. 5. Neue Synagoge, 4 Uhr: Fräulein Lotte Siedner, Viktoriastraße 107, mit Herrn Moritz Rosengarten, Goethestraße 50.

Konfirmationen.

Barmizwah Alte Synagoge.

14. 4. Max Glogauer, Sohn des Herrn Otto Glogauer und der Frau Vally geb. Harry, Schmiedebrücke 27, II.

28. 4. Willy Kurländer, Sohn des Herrn Jacob Kurländer und der Frau Klara geb. Sommerfeld, Frankfurter Straße 69.

Barmizwah Synagoge zum Tempel, Antonienstraße.

24. 3. Joachim Friedmann, Sohn des verst. Herrn Salo Friedmann und der Frau Paula Lewin geb. Studinski, Goldene Radegasse 8.

Barmizwah Neue Synagoge.

24. 3. Karlheinz Hamburger, Sohn des Herrn Salo Hamburger und der Frau Jenny geb. Lewin, Eichendorffstraße 51.

24. 3. Rudi Rosen, Sohn des Herrn Sally Rosen und der Frau Flora geb. Totschek, Gartenstraße 3.

31. 3. Hans Wolfgang Heydemann, Sohn des Herrn Arthur Heydemann und der Frau Martha geb. Schiftan, Eichendorffstraße 49.

7. 4. Alfred Taucher, Sohn des verst. Herrn Louis Taucher und der Frau Betty geb. Brenner, Herderstraße 32.

14. 4. Fritz Sprinz, Sohn der Herrn Apotheker Dr. Julius Sprinz und der Frau Selma geb. Danziger, Charlottenstraße 27.

28. 4. Heinz Teller, Sohn des Herrn Heinrich Teller und der Frau Wally geb. Baumgarten, Taschenstraße 23/24.

28. 4. Walter Wartenberger, Sohn des Herrn Kantor Heinz Wartenberger und der Frau Margarete geb. Juliusburg, Höfchenstraße 3.

5. 5. Hans-Arnim Fischer, Sohn des verst. Herrn Wilhelm Fischer und der Frau Ilona geb. Budai, Kaiser-Wilhelm-Straße 191.

5. 5. Ernst Hirschmann, Sohn des Herrn Georg Hirschmann und der Frau Margarete geb. Rieß, Körnerstraße 12.

12. 5. Heinz Pinkus, Sohn des Herrn Louis Pinkus und der Frau Rosa geb. Nothmann, Nachodstraße 13.

19. 5. Wolfgang Cohn, Sohn des Herrn Studienrat Dr. Willi Cohn, Wölflstraße 17.

19. 5. Gerd Ritter, Sohn des Herrn Georg Ritter und der Frau Margarete geb. Pesch, Teichstraße 27.

19. 5. Paul Wittner, Sohn des Herrn Georg Wittner und der Frau Johanna geb. Koslowsky, Friebestraße 6.

Barmizwah Alt-Glogauer Synagoge.

21. 4. Hans Josef Heinemann, Sohn des Herrn Dr. Jacob Heinemann und der Frau Malwine geb. Cohn, Palmstraße 15.

Anzeige von Sterbefällen

nur an Beerdigungsinspektor Louis Neumann, Körnerstraße 16, Telephon: Stephan 36 458, oder an

Israelitische Krankenverpflegungs-Anstalt, Hohenzollernstraße 96, Telephon: Stephan 30 047, 30 048, 38 411.

Beerdigungen.

Friedhof Lohestraße.

15. 2. Johanna Bromberg geb. Robinsohn, Opitzstraße 34.
16. 2. Julius Bertun, Bernstadt, nach Bernstadt überführt.
20. 2. Dagobert Lövy, Gabitzstraße 44.
28. 2. Flora Proskauer geb. Rosenberg, Körnerstraße 46, nach Strehlen überführt.
2. 3. Sara Noskowski geb. Roland, Neumarkt 12.
5. 3. Richard Ledermann, Goethestraße 69, nach Bernstadt überführt.

Friedhof Cosel.

12. 2. Bianka Radziminski geb. Traugott, Kleinburgstraße 17.
12. 2. Louis Eckstein, Zobten a. Berge.
12. 2. Julie Wolff geb. Wertheim, Zimmerstraße 6 a.
12. 2. Alexander Goldschmidt, Frobenstraße 7.
12. 2. Moritz Margoles, Frobenstraße 5.
13. 2. Karl Bielschowsky, Ketzerberg 26.
13. 2. Leopold Nothmann, Viktoriastraße 51.
13. 2. Hugo Plachte, Schwerinstraße 22.

13. 2. Heinrich Jaffe, Sonnenstraße 21.
13. 2. Pauline Loewe geb. Michaelis, Wagnerstraße 31.
16. 2. Leonore Hamm geb. Jawrower, Güntherstraße 5.
17. 2. Sally Wolff, Gözenstraße 8.
19. 2. Salo Schreier, Herrnprotsch.
20. 2. Mauricy Halpern, Schwerinstraße 52.
20. 2. Heinrich Cohn, Tauentzienplatz 1 b.
21. 2. Nathan Friedländer, Opitzstraße 50.
22. 2. Dr. Alexander Stolkind, Tauentzienstraße 7.
22. 2. Emil Stern, Kaiser-Wilhelm-Straße 157.
22. 2. Auguste Aschner geb. Rosenberger, Kirschallee 35.
22. 2. Rosalie Gadiel geb. Schüftan, Kirschallee 35.
23. 2. Laura Kunz geb. Oppenheimer, Herrnprotsch.
23. 2. Laznowski, Kind, Ring 45.
26. 2. Siegfried Schlesinger, Alsenstraße 36.
26. 2. Jenny Heilborn geb. Gadiel, Moltkestraße 1 a.
27. 2. Bertha Dawidowitsch geb. Kempner, Neudorfstraße 93.
27. 2. Regina Brahn geb. Knoch, Monhauptstraße 12.
28. 2. Julie Skaller geb. Süßmann, Menzelstraße 93.
28. 2. Julius Lange, Brüderstraße 24.
28. 2. Anna Reichmann geb. Centawer, Höfchenstraße 89.
28. 2. Golde, Kind, Seydlitzstraße 5.
29. 2. Ursula-Erna Leuchtag, Kind, Ring 14.
1. 3. Markus Braun, Wiernszow.
1. 3. Alfred Bernstein, Palmstraße 33.
4. 3. Lewin, Kind, Goldene Radegasse 8.
5. 3. Selma Grunwald geb. Zerkowski, Ratibor, Wilhelmstraße.
8. 3. Betty Brodda geb. Cohn, Gräbschener Straße 53.
8. 3. Joseph Altmann, Wallstraße 19.

Aus dem Vereinsleben.

Der „Verein zur Speisung armer Israeliten“

möchte auch in diesem Jahre gern wieder die zahlreichen Bittsteller mit etwas Fleisch zu den Oster-Feiertagen versorgen. Wer hilft dazu, daß wenigstens ebensoviel wie im Vorjahre verteilt wird? Damals waren es an 600 Pfund Fleisch, und Hunderte Hilfesuchender konnten gesättigt werden! Wer nicht die Verantwortung dafür tragen will, daß eine größere Anzahl Hungernder zurückgewiesen werden muß, der sende sofort eine seinen Verhältnissen entsprechende Spende auf das Postscheckkonto Dr. Wilhelm Freyhan, Breslau 4718 (Eichbornstraße 4/6). Die Verteilung des Fleisches erfolgt wieder, wie im Vorjahre, durch Zusendung der Anweisungen unmittelbar an die Empfänger.

Jüdische Schule Rehdigerplatz 3.

Das neue Schuljahr beginnt am Montag, den 2. April. An diesem Tage um 9 Uhr findet die Aufnahme der Lernanfänger statt. Am 3. April schließt der Unterricht und beginnt wieder am Donnerstag, den 19. April.
Der Schulleiter: Feilchenfeld.

Die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, e. V.

beginnt das Februarheft ihrer Monatsschrift mit einem Rückblick auf ihre 25 jährige Arbeit aus der Feder von Prof. Elbogen. Unter den zahlreichen Aufsätzen des Heftes darf eine Arbeit von Harold M. Wiener über das Deuteronomium besondere Aufmerksamkeit beanspruchen. Der Verfasser, ein durch eine große Reihe bibelwissenschaftlicher Arbeiten bekannter Forscher, ist von Haus aus Jurist und wirft auf die Fragen, die sich an das 5. Buch Mosis knüpfen, neues Licht, indem er es zugleich unter juristischen Gesichtspunkten, als Urkunde eines Bündnisses zwischen Gott und Israel, betrachtet; von hier aus ergeben sich ihm schwere Bedenken gegen die herrschende kritische Auffassung, die in dem Buche das Programm einer Kultusreform der ausgehenden Königszeit sieht, und neue Anhaltspunkte für das hohe Alter und die Einheitlichkeit des Buches. Der greise Gelehrte M. Weisberg weiß den Kampf der Aufklärung in Galizien mit äußerster Lebhaftigkeit darzustellen. Von den beiden Sammelbesprechungen, die das erfreulich starke Heft enthält, ist die Uebersicht über die Geschichte der Juden in den östlichen Ländern (Lewin) mehr für Geschichtsforscher, die sehr feinsinnige Analyse von Werken der schönen Literatur des letzten Jahres (L. Barschak) für jeden gebildeten Leser von Interesse. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von 10 Mark an diese Gesellschaft (Postscheckkonto Paul Veit Simon, Berlin 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgezählt sind.

Der Jüdische Jugendbund

hat am Anfang des Winters seine Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen. An jedem Wochentage finden von 20—22 Uhr im Jüdischen Speisehaus, Antonienstraße 15, unsere Zusammenkünfte statt. Im Arbeitsplan sind vorgesehen: Vorträge auf den verschiedensten Wissensgebieten, Schwimmen, Gymnastik, musikalische Vorträge, Spielabende, Museumsführungen etc. Dem Freitagabend wird durch Lichterzünden, Kiddusch etc. ein besonderes Gepräge gegeben. Der Bund ist auch der Jugendabteilung der Volksbühne angeschlossen, so daß die Jungen allmonatlich eine gute Theateraufführung sehen. Die Aufführung wird vorher und nachher gelesen und besprochen. Nach der unfreiwilligen Sommerpause hat sich der Bund sehr gut entwickelt, wir hoffen aber, unsere Arbeit weit mehr ausdehnen zu können, sobald es uns gelingt, geeignete Räume zu bekommen.

Druckfehler-Berichtigung.

Auf Seite 33 in Nr. 2 1928 des Gemeindeblattes muß es heißen: Reichsverband der jüd. Lehrervereine (anstatt Lehrerinnen).

Die soziale Gruppe für erwerbstätige jüdische Frauen und Mädchen veranstaltete am 6. März für die Schülerinnen der Hausgehilfinnenschule und den Hausgehilfinnenverband eine Purimfeier in Form eines Maskenfestes. Die Mädchen, die ihre Tage in schwerer Arbeit verbringen, sollten hier in ausgelassener Purimfreude das Fest feiern. Sie erschienen in den verschiedensten Kostümen, die sie sich zum größten Teil selbst zusammengestellt hatten und tanzten und spielten vergnügt miteinander. Unsere Vorsitzende, Frau Edith Lachmann, hielt eine Ansprache an die Mädchen, in der sie besonders auf Esther hinwies, die sie den Mädchen als mahnendes Beispiel vor Augen hielt. Es wurden dann jüdische Lieder gesungen, Mädchen von anderen Vereinen trugen heitere Lieder und Gedichte vor, welche die Mädchen sehr belustigten. Eine Bewirtung mit Purimgerichten bildete den Abschluß des schönen Festes.

Am 8. März hatten wir unsere Schützlinge, etwa 150 Frauen und Männer, zu einer Purimfeier in unseren Räumen eingeladen. An schön mit Blumen und Früchten gedeckten Tafeln versammelten sich unsere Gäste. Herr Rabbiner Dr. Hoffmann und Frau Edith Lachmann sprachen über die Bedeutung des Purimfestes und ermahnten die Anwesenden, an sich selbst und ihren Kindern zu arbeiten, um sich zu wahren Menschen und echten Juden zu erziehen. Herr Rabbiner Dr. Hoffmann wies besonders darauf hin, daß wir Juden nicht nur ein Verantwortlichkeitsgefühl für uns selbst, sondern für die jüdische Gesamtheit haben müssen, da jedes Unrecht, das von einem Juden getan wird, die Gesamtheit belastet. Es folgten ernste und heitere Vorträge von Damen und Herren der Gesellschaft, denen wir noch an dieser Stelle unseren besonderen Dank aussprechen für ihre immer große Bereitwilligkeit.

Am 11. März veranstalteten wir in den Räumen der Oddfellow-Loge eine Purimfeier für unsere Mitglieder. Nach einer musikalischen Darbietung hielt unsere Vorsitzende trotz des heiteren Festes ein ernste Ansprache an die Anwesenden, in der sie besonders auf das starke soziale Empfinden der Esther hinwies, und daß wir alle unsere Kräfte anspannen müssen, um soziales Verantwortlichkeitsgefühl bei unseren Schwestern und Brüdern wieder wach zu rufen. Sie betonte, daß das Leben des Einzelnen nur Sinn und Inhalt hat, wenn er das eigene Ich etwas in den Hintergrund stellt und der Gesamtheit bessere Lebensbedingungen schafft. Frau Stephanie Berg erfreute durch mit großem Verständnis vorgetragene Lieder. Ein Ueberschuß für unsere Institutionen und einige neue Mitglieder waren der äußere Erfolg des Abends.

Die Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose unter den Juden,

Frankfurt a. M., Langestraße 30,

veranstaltet eine für den Absatz innerhalb jüdischer Kreise in Preußen ministeriell genehmigte Lotterie, deren Ergebnis zur Errichtung einer Tuberkuloseheilstätte für jüdische Männer verwendet werden soll. Die Errichtung einer solchen Heilstätte entspricht einem überaus dringenden Bedürfnis. Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden und die bei ihr bestehende Arbeitsgemeinschaft Jüdische Tuberkulosefürsorge richten an alle ihr angeschlossenen Wohlfahrtsstellen und Organisationen die Bitte, das Zustandekommen des bedeutsamen Werkes durch regste Beteiligung am Absatz der Lose weitgehend fördern zu wollen. Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden wird in der Verwaltung des aus dem Ergebnis der Lotterie zu erschaffenden Tuberkuloseheims vertreten sein.

Wegen Uebersendung von Losen und Auskünften wende man sich unmittelbar an den obengenannten Verein in Frankfurt a. M., Langestraße 30.

Die Jugendorganisation „Jung-Juda",

die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die jüdische Jugend zu bewußten, aufrechten Juden und verantwortungsvollen Menschen zu erziehen, veranstaltete am 11. März in den Räumen der Oddfellow-Loge anläßlich Purim ein Jugend-Kostümfest. Das Fest wurde mit dem Einzug der

Masken eröffnet, deren Schluß ein Kreis bildete, aus dem Esther (Ruth Tichauer) heraustrat und ein selbstverfaßtes Gedicht vortrug. Es folgte ein Tanz der Gespielinnen der Esther, beides wurde mit ungeheurem Applaus aufgenommen. Die Mitglieder der Jung-Juda führten dann unter Leitung von Herrn Landerer die Haydn'sche Kindersinfonie auf, der das Märchensingspiel „Aschenbrödel" folgte. Besonders erwähnt sei noch ein Gedicht, vorgetragen von Helga Altmann, „Kiddusch Lewanah", und ein lustiges Singspiel „Die zwei Schusterjungen".

Die Kinder vergnügten sich dann mit Spiel und Tanz; besondere Freude machte ihnen das Preis-Vortragen. — Die drei schönsten jüdischen Masken wurden mit Büchern und Spielen prämiiert. Eine große Anzahl von Kindern trat der „Jung-Juda" bei.



Mitteilungen des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten

Ortsgruppe Breslau

Landesverband Niederschlesien des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten.

I. **Glogau.** Tagung des Landesverbandes Niederschlesien am Sonnabend, den 24., und Sonntag, den 25. März 1928. Am 24. März 1928, 20 Uhr: Gemeindeversammlung im Marmorsaal des Deutschen Hauses. Vortrag des Mitgliedes der Bundesleitung Kam. Rechtsanwalt Elkeles, Berlin, über: „Ziele des Bundes". Im Anschluß: Gesellschaftsabend mit Tanz. Sonntag, den 25. März 1928, vormittags 10 Uhr, in der Jung-Loge: Tagung des Landesverbandes Niederschlesiens. 1. Geschäftsbericht (Kam. Dr. Fränkel), 2. Entlastung des Vorstandes, 3. Kassenbericht (Kam. Abramsohn), 4. Entlastung des Kassenführers, 5. Vorstandswahl, 6. Bericht sämtlicher Ortsgruppen durch ihre Delegierten, 7. Aussprache, 8. Anträge. Im Anschluß findet ein gemeinschaftliches Mittagessen statt.

II. **Breslau.** Unser Ehrenmitglied Fabian Golschiner zu Neukirch bei Breslau, Veteran von 1870/71, feiert am 4. April in Neukirch seinen 80. Geburtstag. Wir wünschen ihm einen frohen Lebensabend.

Unsere nächsten Mitgliederversammlungen finden am 2. April, 7. Mai und 4. Juni 1928 in der Gerhart-Hauptmann-Loge, Schweidnitzer Stadtgraben 9, statt. Vorträge sind vorgesehen.

Unser Purimfest am 5. März 1928 nahm einen glänzenden Verlauf. Der Vorsitzende, Kam. Dr. Rechnitz, begrüßte die Anwesenden und forderte zum regen Besuch unserer Mitgliederversammlungen auf.

III. Wiederum haben wir den Tod zweier Kameraden zu beklagen: Am 19. Februar verstarb unser lieber Kamerad Emil Stern, Inhaber des E. K. II.; am 25. Februar unser lieber Ehrenkamerad Julius Lange, Kriegsteilnehmer von 1870/71. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

IV. In der letzten zahlreich besuchten Mitgliederversammlung am 6. Februar sprach Herr Ludwig Kaempfer in hochinteressanter Weise über „Die völkische Bewegung und die deutschen Juden".

V. Bei der eindrucksvoll verlaufenen Gedenkfeier am Volkstrauertag auf dem Ehrenfriedhof Cosel am 4. März hielt Gemeinderabbiner Dr. Vogelstein eine erhebende Gedenkrede. Der Synagogen-Chor, unter Leitung von Kapellmeister Pulvermacher, ließ weihevolle Weisen erklingen. Unser Vorsitzender, Dr. Rechnitz, legte namens der Ortsgruppe Breslau einen mit den Reichsfarben geschmückten Kranz nieder.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung

Stellenvermittlungszentrale der Breslauer gesetzestreuen Jugendvereine.

Eines der köstlichsten Besitztümer des jüdischen Glaubens, mit dem er steht und fällt, ist der Sabbath. Die Sehnsucht nach ihm hat sich während des letzten Jahrzehnts auch in solchen Kreisen geregt, die ihn gänzlich verloren hatten. Sabbathlicht und weihevolles Sabbathmahl findet sich häufig auch dort, wo man die strenge Sabbathheiligung nicht mehr kennt. Es genügt aber nicht, vom Sabbath zu reden und zu schwärmen oder denen Vorwürfe zu machen, die ihn nicht mehr halten. Man muß ernsthaft daran gehen, denen zu helfen, die ihn heiligen wollen. Diese Aufgabe stellt sich nun die obengenannte Stellenvermittlungszentrale gesetzestreuer Jugendvereine. Sie war schon 1921 gemeinsam von Agudda und Misrachi eröffnet worden. Ihre Haupttätigkeit fiel in die Inflationszeit und dauerte bis vor etwa zwei Jahren. Nach diesem Zeitpunkt fanden sich weniger Stellen. Auch wandten sich die meisten Firmen und Stellensuchende an den Arbeitsnachweis jüdischer Organisationen. Es zeigte sich aber, daß diese gewiß sehr segensreich wirkende Einrichtung doch den Wünschen der sabbathhaltenden Stellensuchenden nicht voll nachkommen konnte. So ist denn in diesem Jahre die Tätigkeit der Zentrale wieder aufgenommen, welche sich in enger Verbindung mit dem Arbeitsnachweis gestalten soll. Alle 14 Tage werden in der „Jüdischen Zeitung für Ostdeutschland“ die Vakanzen und die Stellensuchenden veröffentlicht. Wer die Heiligung des Sabbath fördern will, wird gebeten, mitzuhelfen. Die Briefanschrift der Zentrale ist: G. Feuchtwanger, Friedrich Wilhelm-Straße 59.

Dr. H.

Verein zur Abwehr des Antisemitismus.

Der Juden und Christen umfassende Verein zur Abwehr des Antisemitismus veranstaltete am 28. Februar 1928 in der Herrmannloge einen von Freund und Gegner gut besuchten Vortrag über das Thema: „Der deutsche Antisemitismus“, für den Herr Geheimrat Professor Dr. Goetz (Leipzig) als Redner gewonnen worden war. Der Referent, der zugab, als Student selbst zu den Anhängern des Antisemitismus gehört zu haben, entwarf an Hand der geschichtlichen Tatsachen ein anschauliches Bild vom Werden und Vergehen der Stöcker-Bewegung, die an der Unfruchtbarkeit ihrer eigenen Ziele und dem Mangel an wehrhaften Führerpersönlichkeiten zugrunde gegangen sei. Redner zeigte die Parallelen zur gegenwärtigen völkischen Bewegung, der es aus gleichen Gründen ebenso ergehen werde wie ihrer geschichtlichen Vorgängerin. An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine anregende Aussprache, an der sich auch der hiesige Führer des völkischen Tannenberg-Bundes, Herr Dr. Rosikat, beteiligte. Seine Argumente wurden von den nachfolgenden christlichen und jüdischen Diskussionsrednern, insbesondere aber durch das Schlußwort des Referenten widerlegt.

L. K.

Geschäftliches.

Am 27. März findet im Kammermusiksaal ein Kompositionsabend mit Werken von Herrn Lilge statt. — Am 28. März findet im Mozartsaal eine Vorführung rhythmischer Gymnastik Jaques-Dalcroz unter Leitung von Hilde Manasse statt. — Der Plüddemann'sche Frauenchor gibt am 30. März im Kammermusiksaal einen Franz Gál-Abend. — Dusolina Giannini trifft demnächst in Europa ein und gibt am 13. April hier im Konzerthaus einen Arien- und Liederabend mit Michael Raucheisen am Flügel. — Die neuen Tanz- und Schlagerbände: Von der beliebten Tanz- und Schlagersammlung „Zu Tee und Tanz“ ist jetzt ein neuer (10.) Band erschienen. Derselbe enthält 18 moderne Tänze und Operettenschlager. Der Band kostet für Klavier 4 Mk., Violine und Cellostimme je 2 Mk. — Mitte März erscheinen: „Zum 5 Uhr-Tee“, Band 10, und „Zum Tanz von Heute“, Band 3, jeder Band mit etwa 20 der neuesten Tanzschlager. Der Preis ist für jeden Band für Klavier 4 Mk. — Vorrätig sind diese Bände und Eintrittskarten bei **Julius Hainauer, Schweidnitzer Straße 52** und **Gartenstraße 41/43** (Konzerthaus). Fernsprecher: Ring 1914 und Ohle 5117.

Geschäftliches.

Etwas über Wohnungs-Einrichtungen. „Mein Heim, meine Welt!“ Das Schaffen schöner Wohnräume ist für jeden Menschen von Geschmack ein Ziel, das seinem Leben Inhalt gibt, da die wohnliche Umgebung untrennbar mit ästhetischem Wohlbehagen verbunden ist. Das Haupt- moment für die Herrichtung eines gemütlichen Heims liegt in der Be- schaffung wirklich geeigneter Möbel. Auf die verschiedenartigsten Eigen- schaften muß das Augenmerk gerichtet werden, und es ist erwiesen, daß gute, gediegene, geschmackvolle Möbel lediglich im Anschaffungspreis teurer, in der Erhaltung aber billiger sind, als schlechte und geschmacklose Allerweltsfabrikate. Reichste Auswahl und vorteilhafte Angebote an- erkannt guter, äußerst preiswerter Fabrikate bietet Interessenten die im eigenen Geschäftshause ständige sehenswerte Möbelschau der im Schlesien bestbekannten Firma Nawrath & Comp., Breslau 2, Haus für Wohnungs-Einrichtungen und Innen-Ausbau, Gartenstraße 86, Ecke Teichstraße. Gegründet 1888. Zweiggeschäft: Klosterstraße 9.

Rundfunk und Schallplatte. Sie standen sich noch bis vor kurzem als Konkurrenten wie die Antipoden gegenüber — der Rundfunk und die Schallplatte. Ein letzter Fortschritt der Technik hat es geschafft, über den Abgrund eine Brücke zu schlagen und die beiden Parteien von Kunst- freunden zu vereinigen. Die Loewe-Radio-Compagnie schuf eine elek- trische Schalldose, die beim Schallplattenapparat an Stelle der bisher gebräuchlichen Nadel-Membranschalldosen verwendet werden kann, um von der Mechanik der Schallplatte das Gitter der Mehrfachröhre steuern zu lassen und den Inhalt der Schallplatte im Loewe-Flächen-Lautsprecher hörbar zu machen. Man überlege sich einmal, was durch diese kleine, technische Neuerung erreicht werden kann! Zunächst einmal wird dem Besitzer eines Grammophons die psychologische Hemmung genommen, Rundfunkteilnehmer zu werden, da er nicht mehr zu befürchten braucht, sein früher für schweres Geld erworbenes Grammophon unbenutzt stehen zu lassen. Der Rundfunkteilnehmer, der noch keinen Schallplattenapparat besitzt, kann durch die Bewerbung eines billigen Plattentellers, der mit einem Laufwerk und einem Abnahmearm ausgerüstet ist, sich die unleug- baren Vorzüge der Schallplatte verschaffen. Wir wissen, der Unterschied zwischen Rundfunk und Schallplatte besteht darin, daß beim Rundfunk das eben Gehörte unwiderbringlich verhallt, während die Schallplatte Wort und Ton konserviert, einem phonetischen Museum vergleichbar. Durch den kleinen, billigen Schallplattenzusatz der Loewe-Radio-Compagnie ist der Rundfunkteilnehmer jederzeit imstande, ein Kunstwerk, das er gerne hört, jeden Augenblick wieder zum Leben zu erwecken. Rundfunk oder Schallplatte? Heute ist man durch die Erfindung des Loewe-Schall- plattenzusatzes nicht mehr vor diese Wahl gestellt, sondern man wird in Zukunft das Eine oder das Andere sich ergänzen lassen.

Bad Langenau, das immer mehr beim guten Mittelstand in Auf- nahme gelangende Stahl- und Moorbad der Grafschaft Glatz, beginnt bereits am 16. März mit dem Badebetrieb. Eine große Anzahl Kur- bedürftiger sind bereits angemeldet und dürfte der frühe Kurbeginn manchem, der im Sommer nicht abkommen kann, willkommen sein, zumal Kurtaxe und Verpflegung billiger als in der Hauptkurzeit sind. Ein neuer Faltprospekt mit Preisliste und Wohnungsverzeichnis wird auf Wunsch durch die Kurverwaltung kostenlos versandt, auch sind solche in Reise- büros erhältlich.

Die Auskunftei Martin Blaschke, Breslau, Blumenstraße 10, kann am 1. April 1928 auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Seit etwa 25 Jahren ist die Unternehmung in den Händen des Schwieger- sohnes des verstorbenen Firmagründers. Das Institut gehört zu den bekanntesten seiner Art im Osten Deutschlands.

Das seit einer Reihe von Jahren bestehende, auf reellster Grundlage geführte **Schuhgeschäft Martin Foerder, Breslau, Höfchenstraße 29,** hat sich mit Rücksicht auf die bevorstehenden Festtage entschlossen, seiner Kundschaft Schuhwerk aller Art, vom einfachen soliden Gebrauchsschuh bis zum geschmackvollsten Luxusmodell, zu besonders günstigen Preisen anzubieten. Ein unverbindlicher Besuch führt zu dauernder Kundschaft.

Heimann Bertha Nathan Fuchs'sche Familienstiftung

Nach Ostern 1928 sollen die Stiftungserträge zur Verteilung gebracht werden. Zweck der Stiftung ist, Mädchen, welche mit der Stifterin oder ihrem verstorbenen Ehemann Heimann Fuchs verwandt sind, eine Beisteuer zu ihrer Verheiratung zu gewähren.

Bewerberinnen mögen sich bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Stiftungsvorstandes bis spätestens 7. April 1928 melden.

Breslau, im März 1928.

Justizrat Hirschberg
Neue Graupenstraße 2.


Ihre Osterwünsche
DBG
Damen-Konfektion
Herren-Konfektion
Kinder-Konfektion
Sport-Konfektion
Strickwaren
Bett-, Tisch-, Leibwäsche
Herren-Artikel, Hüte
Schirme
Maßabteilung für Damen und Herren unter Garantie für tadellosen Sitz und beste Verarbeitung
Osterfreude
Ostervergnügen
Osterglück
erfüllen wir
in vollendeter Form
bei kulanter Kreditbewilligung
8 Monatsraten · 1/6 Anzahlung
Kaufe gleich, zahle später
Beamte, Angestellte,
alte Kunden, Jedermann in sicherer Wirtschaftslage kaufen bei uns stets
ohne Anzahlung!
1. Ratenzahlg.: Mai 1928
Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft
Das bevorzugte Kaufhaus der Beamtenwelt
Breslau nur Junkernstraße 38-40 a. Christophoripl.
Unsere Geschäftsräume sind Sonntag, den 1. April, von 13,30 bis 18,00 geöffnet
Auswärtige Käufer erhalten Reisevergütung / / Jeder Käufer erhält ein Ostergeschenk